

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 70.

Sonnabend, den 29. August 1896.

6. Jahrgang.

### Deutsches und Sächsisches.

Bretinig, den 29. Aug. 1896.

Bretinig. Bezüglich des Festes hiesigen Radfahrerklub, welches bekanntlich morgen Sonntag stattfindet, ist noch mitzuteilen, daß am Gästefestfahren 6 der bedeutendsten sächsischen Fahrer in den Wettkampf eintreten werden. Ehe mit dem Straßenfahren des hiesigen Klubs (früh 5 Uhr) begonnen, wird unter Musikchor mit einem kräftigen Marsche der hiesigen Ort durchziehen. Was den Verkauf der Karten zum Saalfest anbelangt, so kann derselbe als ein flotter bezeichnet werden. Namentlich steht von auswärts viel Besuch zu erwarten.

In Großröhrsdorf beabsichtigt man elektrische Beleuchtung einzuführen und zwar zunächst für das Oberdorf.

Das Gesamteinkommen im Königreich Sachsen belief sich 1895 auf 1714 Mill. Mark, gegen 1666 1/2 Mill. Mark im Jahre 1894. Es hat also eine Zunahme von 47 1/2 Mill. Mark stattgefunden.

42 Millionen Passagiere sind im Jahre 1895 auf den sächsischen Staatseisenbahnen — nach Ausweis der letzten erschienenen Statistik für dieses Jahr — befördert worden, abermals reichlich 2 Millionen mehr als im vorhergehenden Jahre. Diese Zunahme ist eine ziemlich regelmäßige Erscheinung, die fast alle Jahre wiederkehrt. So betrug die Zunahme gegen das vorhergehende Jahr 1894: 2,5 Mill., 1893: 2 Mill., 1892: 1 Mill., 1891: 1,3 Mill., 1890: 2,6 Mill., 1889: 2,1 Mill., 1888: 2,3 Mill., 1887: 2,2 Millionen, 1886: 1,3 Millionen.

In den zehn Jahren von 1886 bis 1895 hat die Zahl der beförderten Reisenden um über 19 Millionen zugenommen, so daß sich im Durchschnitt eine jährliche Zunahme von ziemlich 2 Millionen ergibt.

Ueber die Generalidee zu den diesjährigen Kaisermanövern in Schlesien und Preußen wird mitgeteilt: Die Ostarmee wird während der Bewegungen von Lauban aus beginnen, während das schlesische Armeekorps, das von Breslau kommt, mit der Eisenbahn sogleich nach Görlitz befördert wird. Die Westarmee wird von Bischofswerda kommen und ihr entgegenziehen, die Spree auf den schwierigen Zusammenstoß soll bei Hochkirch zu erwarten sein. Es werden da sehr interessante Verwicklungen zu machen sein. Der große Generalstab plant, den Wert, den der erste Angriff haben wird, in Bezug auf die gesteigerte Wirkung der modernen Feuerwaffe zur Anschauung zu bringen. Auch umfassende Beleuchtungsversuche mit elektrischem Lichte, wie es bei der Schlacht von Sedan gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden.

Die sächsischen Kavallerieangriffe sollen während der Bewegungen von Lauban aus beginnen, während das schlesische Armeekorps, das von Breslau kommt, mit der Eisenbahn sogleich nach Görlitz befördert wird. Die Westarmee wird von Bischofswerda kommen und ihr entgegenziehen, die Spree auf den schwierigen Zusammenstoß soll bei Hochkirch zu erwarten sein. Es werden da sehr interessante Verwicklungen zu machen sein. Der große Generalstab plant, den Wert, den der erste Angriff haben wird, in Bezug auf die gesteigerte Wirkung der modernen Feuerwaffe zur Anschauung zu bringen. Auch umfassende Beleuchtungsversuche mit elektrischem Lichte, wie es bei der Schlacht von Sedan gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden.

Die sächsischen Kavallerieangriffe sollen während der Bewegungen von Lauban aus beginnen, während das schlesische Armeekorps, das von Breslau kommt, mit der Eisenbahn sogleich nach Görlitz befördert wird. Die Westarmee wird von Bischofswerda kommen und ihr entgegenziehen, die Spree auf den schwierigen Zusammenstoß soll bei Hochkirch zu erwarten sein. Es werden da sehr interessante Verwicklungen zu machen sein. Der große Generalstab plant, den Wert, den der erste Angriff haben wird, in Bezug auf die gesteigerte Wirkung der modernen Feuerwaffe zur Anschauung zu bringen. Auch umfassende Beleuchtungsversuche mit elektrischem Lichte, wie es bei der Schlacht von Sedan gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden.

Die sächsischen Kavallerieangriffe sollen während der Bewegungen von Lauban aus beginnen, während das schlesische Armeekorps, das von Breslau kommt, mit der Eisenbahn sogleich nach Görlitz befördert wird. Die Westarmee wird von Bischofswerda kommen und ihr entgegenziehen, die Spree auf den schwierigen Zusammenstoß soll bei Hochkirch zu erwarten sein. Es werden da sehr interessante Verwicklungen zu machen sein. Der große Generalstab plant, den Wert, den der erste Angriff haben wird, in Bezug auf die gesteigerte Wirkung der modernen Feuerwaffe zur Anschauung zu bringen. Auch umfassende Beleuchtungsversuche mit elektrischem Lichte, wie es bei der Schlacht von Sedan gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden. Bischofswerda, sollen gemacht werden.

Rückfahrarten 4. Klasse sollen nun auch auf einigen Linien der sächsischen Staatseisenbahnen zur Ausgabe gelangen und zwar in der Zeit vom 1. bis 15. September aus Anlaß der zwischen Bautzen und Görlitz stattfindenden Manöver. Man will damit eine Beschleunigung der Personen-Abfertigung bezwecken, indem man den das Manöverfeld besuchenden Reisenden die wiederholte Lösung der Fahrkarten erspart. In Betracht kommen hierbei die Linien Dresden-Neustadt-Görlitz und Zittau-Ostritz sowie alle wichtigeren Stationen der Nebenlinien und gelten die Karten, die übrigens nur bis Görlitz zu haben sind, auf der Linie Zittau-Ostritz drei, alle übrigen vier Tage. Bestere Karten haben an Sonntagen keine Gültigkeitsdauer, wie auch Freizeigeld nicht gewährt werden kann.

An die Herren Jungen. Alljährlich, wenn die Samfrucht geborgen wird, vergnügt sich unsere Jugend mit dem Drachenschiegen. Es ist ein harmloses Spiel, solange es im freien Felde geschieht, als Anfang muß es aber doch bezeichnet werden, wenn das Vergnügen in den Straßen oder in der Nähe von Telegraphen- und Telephondrähten ausgeübt wird. Die Bindfadenreste hängengebliebener Drähte sind beim Regenwetter die Ursache zahlreicher Störungen, namentlich im Fernsprechnetze. Ihre Entfernung aus den Drähten macht der Verwaltung viele Schwierigkeiten und Kosten. Die Eltern solcher Kinder, welche Störungen dieser Art verursachen, können nicht nur für die Instandsetzungskosten, sondern auch strafrechtlich verantwortlich gemacht werden.

Nach Unterschlagung einem Untergebenen gegenüber ist der Unteroffizier Paul Piesold von der 6. Compagnie 4. sächs. Inf.-Regiments Nr. 103 (Garnison Bautzen) von Taubenhain bei Weitzen ausflüchtig geworden. Der Deserteur wurde am Sonnabend durch Wachmeister Schiller in Neurostolln ermittelt und verhaftet. Piesold hatte die Tour mit einem Fahrrad zurückgelegt, sich unterwegs Zivilkleidung angezogen und in der Mückenberger Straße versteckt. Dem unbesonnenen Unteroffizier dürfte die Tour eine längere Festungshaft und neben Degradation zum Gemeinen noch die 2. Klasse des Soldatenstandes einbringen.

Am 26. August hat in dem Zoologischen Garten zu Dresden bis auf weiteres ein selten schöne, aus 22 Mädchen und 3 Männern bestehende Samoaner-Truppe ihre Vorstellungen begonnen. Herr Professor Rudolf Virchow in Berlin, der große Anthropologe, schrieb über diese Truppe an den Direktor der Samoan-Karawane: „Die Berliner Anthropologische Gesellschaft und ich selbst haben mit großem Interesse die Vorstellungen der Samoaner und diese selbst in Augenschein genommen. Eine Rasse, welche so große körperliche Vorzüge mit einer wahreren Fülle von natürlicher Grazie und Ausdauer verbindet, ist an sich eins der merkwürdigsten Phänomene in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Die von Ihnen ausgewählten Personen zeigen diese Eigenschaften in besonders hohem Maße. Ich kann nur wünschen, daß recht viele Europäer diese Naturmenschen sehen und würdigen möchten.“  
gez. Rudolf Virchow. — Die Vorstellungen finden tagtäglich vorm. 1/2 12 Uhr, nachm. 4 und 6 Uhr statt.  
— Ein Nordveruch hat am Sonntag

abend den kleinen Ort Erdmannsdorf bei Chemnitz in große Aufregung versetzt. Der Leizer Garnisch aus Altenhain hatte am genannten Tage mit seiner Frau Anna Ida einen Ausflug nach Erdmannsdorf und Kupfersdorf unternommen und benutzte auf dem Heimwege einen anderen, an der Schopau gelegenen Weg. Als er von seiner Frau darauf aufmerksam gemacht wurde, daß dies der rechte Weg nicht sei, antwortete er, das mache nichts aus, sie kämen schon nach Hause und zog dabei aus der Hosentasche das Taschentuch, bei welcher Gelegenheit er auch Geld mit herausriß. In dem Augenblick nun, als die Frau sich bückte, das Geld wieder aufzulesen, erfaßte der Kuchlose seine Frau und stürzte sie kopfs über in den an dieser Stelle befindlichen 5 m tiefen Behälter der Schopau und rannte dann davon. Auf ihr Hilfeschrei eilte der gerade in der Nähe jener Stelle vorüberfahrende Gutsbesizersohn Wächter Dittmannsdorf herbei und warf ihr die Zügel seiner Pferde zu, während weiter der ebenfalls herbeigeeilte Fabrikarbeiter Hartwig ihr eine Leiter zureichte und beide so das Rettungswerk vollbrachten. Als am Montag morgen der Schellenberger Gendarm mit dem Gemeindevorstand von Erdmannsdorf in der Wohnung des Thäters erschien, um ihn zu verhaften, äußerte Letzterer, der noch keine Ahnung von der mißglückten Mordthat hatte, er wollte sich eben auf den Weg machen, um seine Frau, welche die ganze Nacht über ausgeblieben sei, zu suchen. Die beiden Beamten belehrten ihn aber eines anderen und nahmen ihn fest.

Eine Kindesmörderin ist vor einigen Tagen in Grünhübel bei Raschau festgenommen worden. Sie hat einen nachweislich lebenden Knaben geboren und denselben in Gemeinschaft mit ihrem 7jährigen Knaben im benachbarten Walde vergraben. Wie das kleine Wesen ums Leben gekommen, ist noch unbekannt.

Ein Krankenkassenmitglied in Grimnitzschau wurde dieser Tage vom dortigen Schöffengericht wegen unbefugten Bezugs von Krankengeld nach der Genesung von einer Krankheit, welche verheimlicht worden war, mit 14 Tagen Gefängnis belegt.

Ein seltsamer Vorgang wird in Neßschau augenblicklich viel besprochen. Ein seit etwa 1—2 Jahren dort wohnhafter auswärtiger Weber und Handarbeiter, gegen 60 Jahre alt und bereits wiederholt mit Zuchthaus und Gefängnis bestraft, ist nämlich beschuldigt, den Tod seiner Ehefrau, die vor fünf Wochen verstarb, durch körperliche Mißhandlungen herbeigeführt zu haben. Der Mann, welcher jugelbte, seine Frau zwar geschlagen, aber keineswegs in der ihm zur Last gelegten Weise mißhandelt zu haben, ist in Haft genommen worden. Der Betreffende ist außerdem beschuldigt, seine zwei Stiefkinder derart roh behandelt zu haben, daß sie davon litten und Zuflucht bei ihrem Vormund suchten.

Ein Drama hat sich in Leipzig abgepielt. In dem Grundstücke Nr. 56 der Sophienstraße dortselbst bewohnte eine Frau Uhlitz gesch. Hennerdorf — frühere Besitzerin des gleichnamigen großen Kaffees im Stadtteil Göhlis — die Partierestube des Hinterhauses mit ihrer 19jährigen Tochter. Vor etwa 14 Tagen eröffnete die Frau im Hause des Bäckereimeisters Jakob in der Bayerischen Straße einen Kaffeeschrank, dessen

Ertrag nicht im entferntesten hinreichte, das Leben der beiden Frauen zu fristen. In ihren Hoffnungen auf ausreichenden Erwerb getäuscht, hat die 49jährige Mutter offenbar auch ihre Tochter zu Selbstmordgedanken geneigt gemacht. Am Sonntag nachm. 4 Uhr fand man beide Personen durch Mandelöl und Morphinum vergiftet vor — bei der Mutter waren Wiederbelebungsversuche erfolgreich, indessen glaubt man auch in ärztlichen Kreisen nicht daran, sie am Leben erhalten zu können.

Eine unbewohnte Villa in Leipzig-Schleußig hat jüngst einem Strolche derart gefallen, daß er am hellen Tage dort einstieg und gemüthlich aus dem Fenster heraussah. Die Polizei nahm den Eindringling fest; doch war das mit Schwierigkeiten verbunden, da dieser sämtliche Thüren verriegelt hatte.

Der älteste Lehrer nicht nur des Vogtlandes, sondern wohl der sächsischen Lehrerschaft überhaupt, der Emeritus Karl Friedrich Sammer, verschied vor einigen Tagen im Alter von 90 Jahren zu Zwota.

**Kirchennachrichten von Hauswalde.**  
Dom. 13. p. Tr.: Abendmahl. Beichte 8 Uhr vorm. Predigtamt wird Herr Pfarrer Großel-Frankenthal halten. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der konf. neulichen Jugend von S. und B. Getauft: Lisbeth Ruth, T. d. C. N. Nische, C. und Zigarettenmachers in P. Beerdigt: Gustav Robert Steglich, Privatist in Großröhrsdorf, 43 J. 8 T. alt (überführt). — Auguste Selma Martba, T. d. F. A. Dienert, Hausbesizers und Sattlermeisters in B.

**Kirchennachrichten von Frankenthal.**  
Getraut: Emil Otto Gabler, Zigarettenarb. in Bretinig und Flora Auguste Peggold. Dom. 13. p. Trin. keine Kommunion; vorm. 1/2 9 Uhr: Gottesdienst.

**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Frida Linda, T. d. Maurers Arthur Edwin Senf Nr. 57 d. — Linda Minna, T. d. Fabrikarbeiter Alw. Theodor Wehnert Nr. 349.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Franz Paul Seifert, Gutsbes. hier Nr. 21, mit Anna Selma Wehner aus Gersdorf b. K. — Bruno Gustav Nische, Schmied Nr. 272, mit Minna Emilie Schreier Nr. 273 d.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Lina Meta, T. des Fabrikarbeiters Friedrich Hermann Mannig Nr. 36, 1 Mon. 2 T. alt. — Robert Steglich, Privatist, früherer Gastwirt, Chemnitz Nr. 184, 43 J. 8 T. alt. — Meta Leonore, T. des Zimmermanns Otto Th. Florenz Schöne Nr. 156 b, 4 W. 4 T. alt. — Ein außerhehliches Mädchen, 24 T. alt.

**Genuss-, Kraft- und Vinderungs-**  
**mittel bei Husten, Katarrh Verschleimung, Reuchhusten u.**  
**Rheinischer Trauben-Bruß-Honig**  
von W. S. Fickelheimer, Mainz. Von Tausenden empfohlen. Per Flasche 1, 1/2 und 3 Mark bei **Rudolph Philipp**, Großröhrsdorf.

## Politische Rundschau. Deutschland.

\* Die Unsicherheit wegen der Militär-Strafprozess-Reform ist zu Ende. Der Reichsanwalt meldet: „In der Presse sind in letzter Zeit wiederholt Zweifel an der Durchführung der in Aussicht gestellten Reform des Militär-Strafprozesses geäußert worden. Demgegenüber sind wir zu der Mitteilung ermächtigt, daß es die Allerhöchste Willensmeinung S. M. des Kaisers ist, dem Bundesrat wegen der Militär-Strafprozessordnung in Herbst dieses Jahres einen Gegenentwurf vorlegen zu lassen, welcher der von dem Reichskanzler am 18. Mai d. J. in Reichstagsabgeordneten Erklärung entspricht.“

\* Der Oberstleutnant in den Kaiserarmeen wird der „Schleif. Ztg.“ zufolge der Kaiser selbst sein, und an den Tagen, wo etwa der Kaiser selbst die Führung übernehmen sollte, Prinz Albrecht.

\* Das Bürgerliche Gesetzbuch und das Einführungsgesetz sind am Montag amtlich publiziert worden. Beide treten am 1. Januar 1900 in Kraft.

\* Erhebungen wegen Einführung eines Zolles auf ausländische Feringe werden gegenwärtig veranfaßt. Unter ausländischen Feringe verstehen unsere Fischer, aus deren Mitte schon häufig um einen Feringezoll petitioniert worden ist, nicht etwa solche Feringe, die außerhalb der deutschen Gewässer gefangen worden sind, sondern solche, die von ausländischen Fischern gefangen sind und nach Deutschland eingeführt werden. Auch die neuen preussischen Landwirtschaftsminister sind, wie es scheint, mit Erstattung von Gutachten beauftragt worden.

\* Die „Söln. Ztg.“ wendet sich gegen die Meldung, der drohende Rücktritt Wißmanns seihe mit Streitigkeiten zwischen Wißmann und Kaiser im Zusammenhang. Sie versichert, Wißmann beabsichtige gar nicht zurückzutreten, außerdem sei sein Verhältnis zwischen ihm und dem Direktor der Kolonialabteilung nicht nur ungetrübt, sondern sogar recht freundschaftlich.

\* In Dortmund hat am Sonntag die diesjährige Generalversammlung der katholischen Deutschlands ihren Anfang genommen. Für die Verhandlungen waren vier Tage angesetzt.

\* Die Konsumvereine sind in ihrer Zahl zurückgegangen, von 1412 im Vorjahre auf 1400. Es lösten sich eine Anzahl von Konsumvereinen, zum großen Teil sog. Schnapskonsumvereine, die nichts mit den Lebensmittelbeschaffungsvereinen gemein haben und lediglich zur Umgehung bestehender gesetzlicher Bestimmungen geschaffen wurden, auf, was im Interesse der gebunden genossenschaftlichen Bewegung auf dem Gebiete der Konsumvereine freudig zu begrüßen ist. Nach dem Jahresbericht haben 460 Konsumvereine ihren Geschäftsbericht mitgeteilt. Diese Vereine hatten am Jahresabschluss 292 077 Mitglieder. Darunter entfielen 59,8 Prozent auf abhängige Arbeiter, 12,4 Prozent auf selbständige Handwerker.

**Italien.**  
\* Die „Tribuna“ und der Mailänder „Secolo“ veröffentlichen die schon im Auslande verbreitet gewesene Nachricht, König Humbert habe erklärt, er sei bereit, eher zu Gunsten seines Sohnes abzudanken, als den Frieden mit Rußland zu unterzeichnen, wie die Minister es von ihm verlangen.

\* Für die etwaige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in Afrika nach der Gegenseitig wurde beschlossen, daß einer oder der andere der königlichen Prinzen daran teilnehmen solle. Die Wahl läge, da der Kronprinz selbstverständlich nicht in Betracht kommt, zwischen dem Herzog von Aosta und dem Grafen von Turin. Wahrscheinlich wird der letztere, als nicht verheiratet, hierzu auszuwählen werden. Der betreffende Prinz würde den Feldzug ohne Kommando im Hauptquartier der Oberkommandanten mitmachen.

## Schuld und Sühne.

87 Roman von A. S. Green.

(Fortsetzung.)

Da ich Burritt kannte, versuchte ich weiter keine Einrede, sondern begab mich schnell, ein wenig gedankenvoll, in mein Zimmer, in gewisser Beziehung leichteren Herzens, daß ich ihn als Wache zurückließ, wenn ich auch nicht glaubte, daß seine Dienste ferner nötig sein würden.

Und so war es. Mein weiterer Laut hörte das Haus; und als ich mit dem ersten Tagesgrauen in das Erdgeschloß hinabstieg, fand ich Burritt an seine Arbeit gegangen.

Das Frühstück wurde den Urquarts in ihrem Zimmer serviert. Ich hätte es gern selbst hineingetragen, aber ich fand es unpassend und sandte Betty. Als diese zurückkam, fragte ich sie, wie Frau Urquart aussähe.

„Sehr gut, Ma'am,“ antwortete sie schnell. „Und sehen Sie nur hier! Ich glaube nicht, daß sie so unglücklich ist, wie wir alle gestern abend dachten, sonst hätte sie mir nicht eine so neue, blanke Krone gegeben.“

Ich sah nach der ausgebreiteten Handfläche des Mädchens. Es lag tatsächlich ein neues, blankes Kronenstück darin.

„Frau Urquart gab dir das?“ fragte ich. „Ja, Ma'am; sie selbst. Und sie lachte dabei und sagte, das wäre für das gute Abendbrot, das ich ihr gestern gebracht hätte.“

Ich war gerade sehr beschäftigt und konnte über des Mädchens Worte nicht viel nachdenken; aber sobald ich Zeit fand, ging ich selbst, um zu wissen, wie Frau Urquart aussähe, wenn sie lache.

\* Visconti-Venosta war in der Zuvorsicht in das italienische Kabinett eingetreten, das Verhältnis Italiens zu Frankreich freundlicher gestalten zu können, gibt nun aber selber zu, die erste Enttäuschung bereits erlebt zu haben. Daß Minister Melme keinen Handelsvertrag mit Italien wolle, sei natürlich, überraschend aber sei es für Visconti gewesen, daß Hanotaux sich den bescheidenen Forderungen Italiens betreffs des Handelsvertrages mit Tunis gegenüber ganz und gar nicht entgegenkommend verhalte.

\* Für die Ausnutzung der mächtigen, den Alpen und Appenninen entspringenden Wasserläufe ist bisher in Italien noch wenig geschehen. Nur deutschem Unternehmungsgeist und deutschem Kapital hat es Italien zu danken, so sagt das österreichisch-ungarische Konsulat in Genua in seinem neuesten Bericht, wenn durch die Umwandlung der vorhandenen gewaltigen Wasserkräfte in elektrische Energie für die an Mineralöle und Waldbeständen so armen italienischen Provinzen eine neue Zeit beginnt und die bisher unbeachtet gebliebenen Naturkräfte der menschlichen Betriebsamkeit dienstbar gemacht werden.

## Belgien.

\* Wie verlautet, wird König Leopold im September nach London und Berlin reisen, um persönlich die durch den Lohaire-Prozess hervorgerufene Verstimmung zu beseitigen.

\* Gegen mehrere hohe Congobeamte werden Anklagen wegen verübter Grausamkeiten laut. Der „Brüsseler Courrier“ fordert eine strenge Unteruchung.

## Schweden-Norwegen.

\* Die Wahlen zur zweiten Kammer des schwedischen Reichstages haben begonnen. Im allgemeinen fallen die Wahlen in konservativer Richtung aus; die neugebildete radikale Volkspartei hat bis jetzt nur einen Sitz gewonnen.

## Spanien.

\* Anlässlich der Entdeckung der Verschwörung auf den Philippinen wurden in Madrid im Laufe des Sonntag-Nachmittags weitere acht Mitglieder des Spanisch-Philippinischen Klubs in Haft genommen.

\* Nach einer Depesche aus Cuba fanden abermals drei Gesandte mit den Insurgenten statt, bei denen die letzteren einen Verlust von 32 Toten hatten.

## Balkanstaaten.

\* Die freischen Wirren scheinen sich zu legen, nachdem von beiden Seiten etwas nachgegeben wird. Angeblich bewilligte die Pforte die Ernennung eines christlichen Gouverneurs für Areta auf fünf Jahre unter Garantie der Mächte; außerdem die ökonomische Unabhängigkeit der Insel mit einem Jahresbeitrag an den Sultan und schließlich die Reorganisation der Genarmee durch europäische Offiziere. Abgelehnt wurde von der Pforte die Errichtung eines Kassationshofes in Ranea und die gerichtliche Unabhängigkeit der Insel.

\* Nach Informationen aus guter Quelle nahm die türkische Regierung den Vorschlag Bulgariens betr. Festlegung der Grenzlinie durch eine gemischte Kommission an.

\* Aus Kambodia wird über eine Gewaltthat der Christen berichtet. Ungefähr 3000 Auffständische überfielen zwanzig kleine insgesamt von etwa 300 Mohammedanern bewohnte Dörfer. Von den Einwohnern wurden viele getötet. Die Aufständischen verbrannten auf ihrem Zuge 29 Dörfer und trieben gegen 1000 Stück Vieh weg.

\* Nach einer Meldung der Agence Havas' aus Athen ist der macedonische Vandalenführer Bruffas getötet worden; seine Bande befindet sich auf der Flucht. Zur Zeit halten sich noch fünf bis sechs kleine Banden in Macedonien auf.

\* In unterrichteten Kreisen Sofias wird das Verbleiben des Kriegsministers Petrov im Amte für sicher angesehen; hiermit wäre die Krise beendet, es erübrigte sich nur, die leer gewordenen Ministerstellen zu besetzen.

Ich kam fünf Minuten zu spät. Sie hatte soeben ihren Reifent mit dem dichten Schleier angelegt, und obgleich ich sie noch einmal leise lachen hörte, sah ich doch nicht ihr Gesicht.

Ich sah inessen das feine und war über die ruhige Weiterkeit in demselben erstaunt. Er war jetzt vollkommen der vornehme Mann, und wäre nicht solche Eile gewesen, so hätte er sich jedenfalls bemüht, sich sehr angenehm zu machen. Aber er beobachtete gerade das Hinanschauen seiner großen Kiste; und während er sich angelegen sein ließ, mit mir zu sprechen — war es, um mich von einer Unterhaltung mit ihr zurückzuführen? — zeigte er sich selbstverständlich etwas zerstreut. Er war in Eile und bestand außerdem darauf, daß seine Frau im Wagen Platz nehme, ehe sein Gepäck aus dem Zimmer geholt würde. Sie folgte diesem Verlangen willig. Ich beobachtete sie, denn ich war nicht sicher, ob sie nicht auf seinen Befehl nur eine falsche Rolle spielte, aber ich konnte nichts entdecken, sondern eher eine gewisse Behendigkeit, als ob sie froh wäre, aus einem Räume hinauszu kommen, in welchem sie sich so widerwillig hatte aufhalten müssen.

Als ich sowohl dies als ihren leichten Schritt gewahrte, sagte ich mir, daß ich eine Märrin gewesen war, und verlor etwas von dem Interesse, das ich für sie gehabt. Ich fand dieses Interesse auch nicht in dem alten Maße wieder, als sie fortgefahren war, obgleich sie mir bis zum letzten Augenblick eine Herzlichkeit schenkte, die ich nicht erwartet hatte — sie lehnte sich aus dem Wagen, um mir noch einmal die Hand zu drücken, und nickte wieder und wieder,

bis der Wagen am Ende des Weges verschwand. Die Furcht, die in einer Nacht gehoben werden konnte, war nicht eine solche, von der ich sie erschütterte gelaubt, und von gewöhnlichen Erregungen und Durchschüttelungen hatte ich in meinem Leben und meinen langjährigen Erfahrungen als Gastwirtin genügend kennen gelernt, um noch Lust zu haben, mich mit solchen zu beschäftigen.

Als jedoch der Wagen und dessen Begleitgefahr meinem Gesichtskreise entzogen wurden und Herr und Frau Urquart ebenso außerhalb meines Bereiches waren, als befanden sie sich bereits in New York, da wurde ich in mir eine große Unruhe und Unbehaglichkeit gewahrt. Dies war um so feltamer, als durchaus kein vernünftiger Grund dafür vorhanden schien. Die beiden Urquarts hatten mein Haus in bedeutend besserer Stimmung verlassen, als sie es betreten, und es lag durchaus keine Ursache vor, weshalb ich noch länger an sie denken sollte, und dennoch dachte ich fortwährend an sie und ging mit so ungewöhnlichen Empfindungen in das Haus und das Zimmer, welches sie soeben verlassen, daß ich über mich selbst erstaunte und mir sogar zürnte.

Aber ich bin eine thätige Frau und glaube kaum, daß dieses Unbehagen noch lange angehalten hätte, wenn Burritt nicht gewesen wäre. Als er mir jedoch in das Zimmer folgte, hinter sich die Thür schloß, sich mit dem Rücken gegen dieselbe stellte und mich stumm ansah, da wußte ich, daß ich nicht die einzige war, die sich über die Urquarts nicht zufriedener zu geben vermochte. Mich von dem

## Amerika.

\* Das New Yorker Blatt „World“ erfährt, daß die cubanische provisorische Regierung erklärt habe, daß alle Personen auf Cuba, die Getreide säen oder mahlen, als Verräter angesehen werden sollen. Die Aufständischen erhielten Befehl, alles niederzubrennen.

## Afrika.

\* Der Matabele-Aufstand soll im wesentlichen beendet sein. Wie aus Bulawayo gemeldet wird, hat Cecil Rhodes nach einer langen Unterredung die Uebergabe-Bebingungen mit acht Häuptlingen der Aufständischen in den Matoppobergen sowie mit den Brüdern Lobengula vereinbart. Die abgeschlossenen Bedingungen sind noch nicht bekannt.

## Asien.

\* Der letzte Aufstand auf Formosa wurde, wie offiziell bekannt gegeben, durch die Gewaltthaten, Räubereien und Bestechlichkeit des geringen japanischen Beamtenstandes hervorgerufen. Die Regierung beschloß, die Schuldschönungslös den Gerichten zu überweisen. Auf Formosa hat die Regierung ein besonderes Gericht eingeführt, das sich mit dem Aufstand beschäftigt.

## Von Nah und Fern.

**Berlin.** Der Architekt Paul M. hatte, reich an Schulden, das Glück gehabt, das Herz einer wohlbegüterten Dame zu gewinnen. Bei der Werbung hatte M. seinem Schwiegervater von seinen Schulden nichts mitgeteilt, da er sich mit der Mitgift seiner Zukünftigen bei seinen Gläubigern zu arrangieren hoffte. Es war bestimmt, daß die Neuvermählte gleich nach dem Hochzeitsdiner eine Reise nach Budapest zum Besuch der dortigen Ausstellung antreten sollten. Und so geschah es auch. Begleitet von den Glückwünschenden der Hochzeitsgesellschaft fuhr das Paar zum Bahnhof Friedrichstraße, nachdem der junge Gemann ein mit Banknoten wohlgefülltes Portefeuille zu sich gesteckt hatte. Hier aber sollte die Hochzeitsreise ein vorzeitiges Ende finden. M. war gerade mit der Aufgabe des Reisegepäckes beschäftigt, als einer seiner Gläubiger in Begleitung eines Gerichtsvollziehers an ihn herantrat. Der Mann des Gesetzes präsenierte seine Schuldforderung, nahm dem Bestürzten unbarmherzig das Portefeuille ab und entfernte sich mit dem „befriedigten“ Gläubiger. Unter diesen Umständen war an den Antritt der Reise nicht zu denken. Zum Glück war aber die Wohnung, die das Paar nach der Rückkehr beziehen sollte, schon eingerichtet, so daß die Neuvermählten nun wenigstens nicht obdachlos waren.

**Melshheim.** Gegen die jetzige Art der Submision werden in Handwerkskreisen schwere Klagen laut, weil die Arbeiten meist an die Mindestfordernden vergeben werden. Aber die Handwerker tragen selbst einen guten Teil der Schuld, denn die Unterbestimmungen gehen oft ins Fabelhafte. Ein Privatier in M., der sich eine Villa erbauen ließ, deren Kosten auf 40 000 M. veranschlagt waren, sparte durch Submision 12 000 M.; eine fürstliche Verwaltung, die Reparaturarbeiten an ihren Höfen ausgiebig, erhielt die Arbeiten um zwei Drittel des Anschlages ausgeführt. Alles wurde aber überboten durch eine Submision auf Tischlerarbeiten am Rathaus in Hemsbach, woselbst nach dem „S.“ die auf 250 M. angelegte Arbeit zu 78 M., also um 30 Prozent des Anschlages übernommen wurde. — Wenn da dem Handwerker der „goldene Boden“ fehlt, kann man sich kaum wundern.

**Stuttgart.** Der als Reichsoberlehrer in Kamerun thätige Theodor Christaller ist nach Meldung hiesiger Blätter am Mittwoch früh am Schwarzwasserfieber gestorben. Er ist der dritte von fünf schwäbischen Lehrern, die das Klima Deutsch-Westafrika als Opfer geordert hat.

**Deffau.** Eine unglückliche Geburt muß einer hiesigen Dame nachgerühmt werden, die innerhalb der letzten Wochen zweimal die Vorfeier ihrer Hochzeit, den Polterabend, beging und beide Male für den Gang zum Standesamt von dem zweifelslos an hochgradiger Vergesslichkeit leidenden Bräutigam im Stich gelassen wurde. Mit Spannung und den besten Segenswünschen für die Tapfere sieht man daher dem für die nächste Woche angekündigten dritten Polterabend entgegen, der sie hoffentlich ans Ziel und in den Hafen bringen wird.

**Bingen.** Ueber den gegenwärtigen Stand der Weinberge in Rheinhessen ist in einem soeben erschienenen offiziellen Bericht die nicht sehr erfreuliche Nachricht enthalten, daß die Weinberge zurückgehen und daß die Nebenkrankheiten überhand nehmen.

**Köfel.** Als der Stationsvorsteher Kiefer abends den Rangierbahnhof inspizierte, wurde er von einem ihm folgenden Güterzug, den er wohl nicht bemerkt haben mag, auf das Gleis gestoßen, wo ihm im nächsten Moment die Maschine den Kopf abfuhr.

**Glogau.** Ein irrsinniger Gendarm aus Ratel wurde in das hiesige Garnisonlazarett eingeliefert. Der unglückliche Beamte war bereits 34 Jahre im Dienst, hatte die Feldzüge mitgemacht und im letzten Kriege auch das Eiserne Kreuz erworben. Nun ist bei ihm Verfolgungswahn ausgebrochen. Er verließ in voller Uniform und Ausrüstung seinen Stationsort und erreichte am Abend die Gegend bei Niesbau. Hier wollte er sich wahrscheinlich von einem Eisenbahnzug überfahren lassen; denn er bewegte sich zwischen den Schienen der Bahn. Der Lokomotivführer des heranbrausenden Zuges bemerkte glücklicherweise den Irren rechtzeitig und brachte den Zug zum Stehen. Obergendarm König geleitete in Gemeinschaft mit einem Soldaten den Unglücklichen nach dem Garnisonlazarett in Glogau.

**Strasbourg.** Ein Lehrer aus Schiltigheim, welcher neulich beim Baden einen seiner Kollegen mit Hintanziehung seines eigenen Lebens vom Tode des Ertrinkens errettete, ist dafür mit einem Strafmandat (mit Kosten 2,50 M.) wegen „Badens an unerlaubter Stelle“ bestraft worden.

**Mm.** Vor einigen Tagen entlief sich über der Stadt ein schwerer Gewitter. Kurz nach 2 Uhr nachmittags schlug der Blitz in den Telefonständer auf dem Hotel „Russischer Hof“, riß sechs Drähte ab und brachte alle Bleisicherungen an der elektrischen Beleuchtung zum Schmelzen. Der Schlag war furchtbar, sämtliche Räume des Hauses, bis in den Keller hinab, waren momentan ein Feuermeer, alle metallenen Gegenstände glühend heiß, auch die Menschen spürten eine stechende Hitze im Gesicht und an den Händen. Die Mittagsgäste eilten zu Tode erschrocken ins Freie. Auch auf dem benachbarten Telegraphen- und Telephonamt war der Schlag von furchtbarer Gewalt. Siebzehn Telephonleitungen wurden zerstört. Der Strahl sprang dann vom „Russischen Hof“ auf den Telephonständer des „Europäischen Hofes“ warf in der Nachbarschaft eine Frau am Herde zu Boden, ebenso zwei Arbeiter in einer Mälzerei. In einer Fabrik wurde der Gasmesser in tausend Stücke zertrümmert. Ein Herr, der in Geislingen im Moment des Blitztrahls die telephonische Verbindung mit Mm erwartete, wurde niedergeworfen; er hat das Gehör noch nicht wiedererlangt.

**Brünn.** Bei Sokolnitz ist ein Güterzug in die Tiefe gestürzt und zwar infolge Dammrutschung. Sechs Waggons wurden zertrümmert; ein Bremser erlitt schwere Verletzungen.

**Paris.** Zwischen Paris und Bierzon drangen, während der Bahnzug einen Tunnel passierte, zwei Individuen in das Koupee des Zugführers, überwältigten ihn und raubten einen zur Auszahlung bestimmten Betrag von 50 000 Franc. Bevor der Zug Bierzon erreichte, sprangen die Räuber aus dem rollenden Zuge. Einer derselben wurde schwer verletzt aufgefunden, der andere an der Bahnkasse in Bierzon verhaftet; vom Gelde fehlte nichts. Die Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

**London.** Prinz Max von Sachsen hielt am Sonntag seine erste Predigt in der deutschen St. Bonifaziuskirche in London.

**Genua.** Zwei Fremde begingen im Hotel „Victoria“ durch Vergriffen Selbstmord, weil sie in Monte Carlo große Geldbeträge, die ihnen anvertraut waren, verpielt hatten.

Stuhle erhebend, auf dem ich gelesen und die Kosten einer wohllicheren Einrichtung des Raumes überschlagen hatte, trat ich an ihn heran und sah ihn gerade ins Gesicht.

„Nun, was ist's?“ fragte ich.

„Ich weiß es nicht,“ lautete seine beinahe ärgerliche Antwort. „Wir wollen viele Leute nicht aus dem Kopfe gehen und dennoch — er hielt inne und kratzte sich hinter den Ohren — „dennoch weiß ich nicht, was ich eigentlich will oder was ich befürchte. Sind Sie sicher, Ma'am, daß die Urquarts nichts zurückließen?“

Die letzten Worte wurden in solchem Tone gesprochen, daß ich eine Minute lang nicht wußte, was darauf zu erwidern.

„Etwas zurücklassen?“ sagte ich endlich. „Geld haben Sie hier gelassen, wenn es das ist, was Sie meinen. Was sollten Sie sonst zurücklassen?“

Trotz dieser Versicherung sah ich mich unwillkürlich im Raume um, als ob ich irgend etwas von ihren vielen Habseligkeiten noch in einem Winkel entdecken könnte. Burritts Blick folgte dem meinen, bis wir beide plötzlich den Kopf wandten und uns wiederum ansahen.

„Hier ist nichts,“ sagte ich.

„Wo ist es dann?“ fragte er.

„Ich runzelte verdrießlich die Stirn. „Wo ist was?“ sagte ich. Sie sprachen wie ein Narr. Erklären Sie sich deutlicher.“ Er trat mir einen Schritt näher und senkte seine Stimme, als er langsam sagte: „Sahen Sie, wie ich die große Kiste nach dem Wagen trug, Ma'am?“

Ich nickte bejahend.

Brien in der Br...  
nach uns...  
Dort hie...  
wobner h...  
Bergrich...  
gebäude...  
wurde vo...  
recht his...  
Brüning...  
ganze, bis...  
dore Geld...  
21. Stu...  
Wächter...  
fund.

Briffi...  
Brennmar...  
vier Mill...  
verlor au...  
rief nach...  
da diese...  
stabile Br...  
erhielt w...  
freit der...  
Die ganz...  
wurde bei...  
ihre Verm...  
ganze M...  
Frank...  
der Stadt...  
Burszahl...  
zahl me...  
Liebe, da...  
träumten...  
erhielt, di...  
Chri...  
mittels je...  
angegeben...  
Er ist mi...  
Wie er...  
der Win...  
laufenden...  
müß.

Atthe...  
Brio, de...  
Welt, ih...  
Koupee-W...  
der herki...  
müß. Als...  
als dort...  
Nemus a...  
leute hat...  
ihres Fu...  
Stanie...  
auf beßer...  
wurde, in...  
den Ein...  
nach Fra...  
bisher ge...  
Stranenge...  
falls nie...  
Alter von...  
Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

Neu...  
anfaltete...  
eine bish...  
stellung...  
18 000...  
Die 500...  
eines G...  
wurde, e...  
einer ich...  
stehend...  
meter bi...  
Die von...  
gelber in...  
nehmen...  
letzteren...  
Städte...  
Sünden.

agens-  
r dem  
ritten  
h ans  
  
Stand  
soeben  
er er-  
berge  
über  
  
Kiefer  
urde er  
wohl  
is ge-  
it die  
  
aus  
azaretti  
war be-  
elbzüge  
das  
in Ber-  
sch in  
ations-  
nd bei  
ich von  
enn er  
Bahn.  
Juges  
hzeitig  
endarm  
Sol-  
rnfison  
  
gheim,  
Kollegen  
s vom  
für mit  
wegen  
worden.  
ch über  
z nach  
in den  
er Hof",  
leischig  
g zum  
antliche  
hinab,  
tallenen  
lenigen  
und an  
u Tode  
charten  
Schlag  
elephon-  
sprang  
elephon-  
f in der  
Boden,  
er. In  
tausend  
istigen  
horische  
nieder-  
wieder-  
  
erzug in  
Damm-  
e ger-  
ne Ber-  
  
brangen,  
passierte,  
führers,  
ur Aus-  
Frank.  
gen die  
ber ber-  
den, der  
erhaft;  
schreit ist  
  
Ten hielt  
deutlichen  
  
im Hotel  
weil sie  
ie ihnen  
  
und die  
des Mann  
ihn heran  
  
beinahe  
ese Beine  
noch —  
Drehen —  
tlich will  
ie sicher,  
licchen?  
dem Tone  
cht wusch,  
  
endlich,  
a es das  
sie sonst  
  
nich ur-  
e noch in  
itts Bild  
glich den  
hen.  
  
sprechen  
icher." —  
und fente  
Biste nach

**Brien.** Durch einen Schlammstrom, der in der Breite von 100 Meter aus dem Lamm- bach ausgebrochen, ist im Berner Oberland das Dorf Kienholz verflüht worden. Die Einwohner haben alle Häuser verlassen, da neue Bergbrüche zu befürchten stehen. Ein Nebengebäude des Gasthauses zum „Wilhelm Tell“ wurde von dem Strom 100 Fuß weit unversetzt bis zum Bahndamm fortbewegt. Die Brunnengänge sind 100 Fuß weit verschüttet. Das ganze, bis zum Brienzer See reichende, frucht- bare Gelände ist verschüttet. Die Bruchstelle ist 2 1/2 Stunden von Kienholz entfernt. Die Wächter geben durch Klopfsignale neue Abbrüche kund.

**Brüssel.** Die verstorbene Marquise von Pleumartin hatte letztwillig der Stadt Brüssel vier Millionen Frank vermacht, um eine Alters- versorgungsanstalt zu errichten. Diese Schenkung ist natürlich große Befriedigung hervor, und da diese neue Anstalt in einer der zehn Vorstädte Brüssels nach dem Willen der Erblasserin errichtet werden sollte, so begann ein eblen Wett- streit der Vorstädte um den Besitz der Anstalt. Die ganze Geschichte hat nunmehr ein über- raschendes Ende gefunden. Die Marquise muß ihr Vermögen sehr überschätzt haben, denn die ganze Nachlassenschaft beträgt nur 1.547.785 Frank. Dazu bestimmt das Testament, daß das der Stadt Brüssel ausgelegte Legat erst nach Ausschöpfung der übrigen Vermächtnisse ausge- zahlt werden soll, und so ist das Ende vom Liede, daß die Stadt Brüssel anstatt der ge- träumten 4 Millionen Frank nur 681.785 Frank erhält, die übrigens auch nicht zu verachten sind.

**Christiana.** Andree hat seinen Plan, mittels seines Ballons den Nordpol zu erreichen, aufgegeben und ist auf der Heimfahrt begriffen. Er ist mit der „Virgo“ in Tromsø eingetroffen. Wie er erklärte, konnte er nicht aufsteigen, da der Wind zuwider war und wegen der ab- wärtigen Verhältnisse sein Schiff zurück- kam.

**Athen.** Der Entdecker der Bemus von Milo, der ehemalige französische Konsul Henri Breft, ist auf der Insel Milo gestorben. Das Louvre-Museum verdankt dem Verstorbenen eines der herrlichsten Kunstwerke des griechischen Alter- tums. Henri Breft befand sich 1818 auf Milo, als dort von mehreren Bauern die Statue der Bemus ausgegraben worden war. Die Land- leute hatten keine Ahnung von der Kostbarkeit ihres Fundes. Breft setzte sich in den Besitz der Statue, verständigte den französischen Konsul, auf dessen Veranlassung ein Kriegsschiff entsendet wurde, das die nicht ohne harten Kampf mit den Eingeborenen an Bord gebrachte Statue nach Frankreich trug. Henri Breft, der Urheber dieser gewaltigen Entdeckung der schönsten Frauengestalt, hat unter Gewissensbissen jeden- falls nicht gelitten, er erreichte ein friedliches Alter von über hundert Jahren.

**New York.** Unternehmende Yankee ver- ankalteten bekanntlich bei Kolumbus in Ohio eine bisher wohl noch nicht dagewesene Schau- stellung, zu der sich aus nah und fern gegen 18.000 zahlende Zuschauer eingefunden hatten. Die Schaulustige bestand in der Darstellung eines Eisenbahnunglücks, das dadurch erzielt wurde, daß man zwei leere Züge, jeder aus einer schweren Lokomotive und vier Wagen be- stehend, mit einer Geschwindigkeit von 80 Kilo- meter die Stunde gegeneinander rennen ließ. Die von den Zuschauern erhobenen Eintritts- gelder ließen nach Abzug der Kosten den Unter- nehmen einen erheblichen Gewinn, weshalb die letzteren beschloßen, auch die Bewohner anderer Städte mit ähnlichen Schauluststellungen zu be- schenken.

### Gerichtshalle.

**Dresden.** Der aus Leipzig gebürtige Kaufmann Geber hat in Breslau, München, Frankfurt a. M., Dresden, Hannover, Karlsruhe, Düsseldorf und Hamburg Kautionschwindelien betrieben und dadurch verschiedene Personen im Gesamtbetrage von 7—8000 Mk. geschädigt. Das hiesige Landgericht verurteilte den schon mehrfach bestraften, sich „Direktor“ nennenden Schwindler zu 5 Jahr Zuchthaus, 1200 Mk. Geldstrafe event. weitere 160 Tage Zuchthaus.

**Leggo.** In Leggo wurde der Stabsarzt a. D. v. Köppen in dem Prozeß wegen Verleidi- gung des Direktors der Landes-Irrenanstalt Lindenhaus, Geheimen Sanitätsrats Dr. Noller, und dessen Ehefrau zu einer Geldstrafe von 600 Mark verurteilt. Das Gericht erkannte an, daß der Verklagte den Beweis erbracht habe, daß in der Irrenanstalt Lindenhaus, namentlich im Männerhause, ein Mangel an Wäsche u. s. w. herrsche, es sei ihm aber nicht möglich gewesen, dem Leiter der Anstalt auf wissenschaftlichem Gebiete, Geh. Sanitätsrat Noller, die ärztliche Fähigkeit abzusprechen. Es sei nachgewiesen, daß Herr Noller die Mißstände erkannt und bereits im September v., wenn auch nicht mit der nötigen Energie, deren Beilegung beantragt habe. — Die Wahrung berechtigter Interessen erachtete jedoch das Gericht bei dem Verklagten nicht für vorliegend, das Erkenntnis führt viel- mehr in bemerkenswerter Weise aus, daß Dr. v. Köppen, wenn es ihm darauf angekommen wäre, den Mißständen der Irrenanstalt Abhilfe zu verschaffen, sich anderer Wege, z. B. der Presse hätte bedienen können, statt zu persön- lichen Verleumdungen zu schreiten.

### Ueber Frithjof Nansen

lesen wir im Wiener Jbdl.: Ein Groberer ist aus dem Norden heimgekehrt, ein Groberer auf dem Felde des Wissens. Frithjof Nansen, der schon verloren geglaubte nordische Entdecker Nordpolarfahrer, ist in seiner nordischen Heimat wieder eingetroffen. Dieser, jetzt 27 jährige Ent- decker hatte, als er sich zu seiner Reise auf- machte, schon eine Expedition durch Grönland hinter sich, die ihm in der wissenschaftlichen Welt einen bedeutenden Ruf verschaffte; von nun an aber ist Nansen eine Verühmtheit. Die Welt nennt seinen Namen als den eines Helden, und die Männer der Wissenschaft warten mit Spannung auf die mannichfaltigen Aufzeich- nungen, die er aus der weißen Einöde mit- bringt, in die er mit wahrhaft unbeugsamem Mute, weiter als irgend einer seiner fähigen Vorgänger eingedrungen ist. Was hat Nansen geleistet? Er ist dem Nordpol näher gekommen, als je ein Sterblicher zuvor. Er war von ihm nicht weiter entfernt, als etwa Wien von unserem Kriegshafen Pola ist. Die seit Jahrhunderten besprochene Frage, ob den nördlichen Drehpunkt der Erde Land oder Meer einnimmt, hat Nansen gelöst. Das offene Polarmeer, von dem die üppige Phantasie eines Verne in Sensations- romanen träumt, hat er mit eigenen Augen gesehen. Er ist um vier Grad nördlicher vorgebrungen, als die glücklichsten Nordpolarfahrer vor ihm, denn er ist mit seinem beherzten Gefährten Johansen bis zu 86 Grad 14 Minuten nördlicher Breite gekommen, während der amerikanische Leutnant Lockwood das Banner der Unionsstaaten in 83 Grad 24 Minuten nördlicher Breite aufge- hieft hat. Lockwood-Inseln an der Nordküste Grönlands bedeutete bis zu Nansens Triumph eine Stelle des Erdballs, an der menschliche Energie den größten Sieg über die Hinder- nisse der unermeßlichen Polareinöde davonge- tragen hatte.

Das ist es, was Nansens Ruhm für alle Zeiten sichert. Großartig wie seine in mehr als dreijährigem Kampfe mit den Schrecken der kältesten Regionen erzielte Leistung, war schon der klare und überlegte Plan seiner Reise; er beruhte auf einer Schlussfolgerung, die ebenso einfach wie scharfsinnig war. Nachdem im Jahre 1881 der durch die Behringstraße zwischen Asien und Amerika vorgehenden Dampfer „Jeanette“ nordwärts von Sibirien bei den Neufibirischen Inseln vom Eise zerdrückt worden war, wurde, taufend Tage später, das Kleidungs- stück eines Matrosen dieses Schiffes auf einer Eisinsel an der Südküste Grönlands gefunden. Dorthin konnte es, so folgerte Nansen, nur über den Nordpol durch eine Meeresströmung ge- tragen worden sein. Und dieser Strömung ge- schloß Nansen sich anzuvertrauen. Er gab dem für die Expedition eigens ausgerüsteten kleinen Schiffe den Namen „Fram“. Das ist ein altes nordisches Wort. Es bedeutet „Vorwärts“, und vorwärts mit dem Mute, eines Wikingers vorwärts mit Selbstverleugnung und Todes- verachtung beschloß Nansen zu dringen. Was

das Fahrzeug nicht vollführen sollte, beschloß Nansen selbst anzutreiben. „Vor zwei Jahren“, so schrieb er von der letzten europäischen Halte- stelle seinem Bruder, „werde ich von meiner Reise kaum wiederkehren, vielleicht erst in drei Jahren, aber wiederkehren werde ich.“ Nansen hat gehalten, was er sich vorgekehrt. Als die „Fram“ nicht weiter konnte, verließ er, dem Vorbilde Bayers nachahmend, das Schiff und strebte auf Schlitten dem Pole zu. Vorwärts war sein Sinn auf dem Schritt für Schritt mit tausend Mühseligkeiten erkauften Wege. Und in der Schnee- und Eiszüste, vor der Eisbar und Kennter zurückschrecken, in der das Quecksilber des Thermometers zu einem harten Klumpen gefriert, befeuerte ihn das Lösungswort: Vorwärts! Nicht nur Nansen ist heimgekehrt. Auch die „Fram“ kehrt ihren Kiel dem gastlichen Gestade der Heimat zu, und nicht einer von denen, die mit ihm ausgezogen waren, ist ver- loren. Nansen hatte nicht die Zahl der Nordpol- Märrer um die Bemennung der „Fram“ ver- mehren wollen. Der hohe Zweck heiligte ihm nicht das rückfällige Mittel. Die gefährliche Schlittenfahrt nach dem unbekanntem Norden, ins Ungeheure hinein, trat er mit einem einzigen Begleiter an. Erst als er die seiner Führung Anvertrauten im Schutze des Schiffes zurück- gelassen hatte, gab er seine eigene Sicherheit auf. Er persönlich und sein Begleiter waren darauf, sich ihrer Aufgabe zu opfern. Einen Sommer und einen Winter brachten sie auf ihrer wohl einzig dastehenden Schlittenfahrt zu, von den Ergebnissen der Jagd lebend, und nur einem zufälligen Zusammentreffen mit einem amerikanischen Nordpolarfahrer verdanken sie ihre Erlösung. Nansen ist das für unmöglich Ge- haltene gelungen. Gelehrte werden nun die heimgebrachten Schätze der von ihm entdeckten erforchten Gegenstände mustern. Seiner selbst vergebend hat Nansen an alle Zweige der Wissenschaft gedacht und was er mitbringt, widerlegt den landläufigen Glauben, daß Nord- polarfahrten zu den zwecklosen Abenteuer gehören. Vom Polarboden wendete Nansen sein Auge zu den Herrlichkeiten des Polarhimmels. Was einer nur für diesen Zweck bestimmten Expe- dition kaum geglikt wäre, ist ihm geglikt: Nansen hatte die seltene Gelegenheit, Ver- finsterungen der Jupitertribunen zu beobachten und konnte so die Astronomie um die wert- vollsten Einzelheiten bereichern. Er hat bis zur Tiefe von 3800 Meter das Senkblei im Meere hin- untergelassen, er hat, wo er hinkam, das Gletscher- phänomen untersucht und ist so in die Mammut- epoche der Arktik eingedrungen. Die größten Dienste aber hat Nansen der Meteorologie ge- leistet, die jetzt mit einem Schläge das Gebiet, das sie überblickt, ungemein erweitert findet. Rechnete man mit der einst meerbedeckten Fläche der Sahara als dem klimatischen Hauptfaktor für das Südgelände Europas und mit der großen innerasiatischen Steppe als dem klimati- schen Hauptfaktor für die Nördhälfte der alten Welt, so hat der junge Doktor der Universität zu Christiania die bisher nur durch vereinzelte vorgehobene Beobachtungs-Posten bekannten meteorologischen Bedingungen der Polarzone in unerwartet weitem Umfange untersucht, Be- dingungen, welche die Witterungsverhältnisse auf der nördlichen Erdhalbkugel in hervor- ragendem Maße bestimmen. Nansens Name wird in jedem Zweige der Naturkunde erhalten bleiben. Aber Männer wie er haben noch eine andere, als eine wissenschaftliche oder nationale Bedeutung. Mögen seine Landsleute ihn als den unergründlichen Nordmann, die Gelehrten als den Humboldt der Polarwelt feiern; auch die Gesamtheit hat Grund, sich an Nansens Rettung zu freuen. Zeigt doch der Held des Wissens, daß Mühseligkeit und Ueberlegung, Ve- geisterung und zielbewusstes Streben auch in unseren prosaischen Tagen das Gewaltigste erringen.

### Gemeinnütziges.

**Weiße Strohüte reinigt man fol- gendmaßen:** 1) Nimm lauwarmes Seifen- wasser, füge etwas Zucker hinzu und reibe mit dieser Flüssigkeit mittels eines Schwammes oder einer weichen Bürste den Hut ab. Alsdann

spüle man mit reinem Wasser nach und gebe man dem Hut die gewünschte Form; auch wäh- rend des Trocknens sorge man dafür, daß er nicht durch schiefes Hängen und Biegen die Fagon verliert. 2) Noch reiner und schöner sollen die Hüte werden, wenn man dem Seifen- wasser einen Theelöffel voll Weinessig (Sal essentialis tartari) zufügt. Die Behandlungs- weise ist dieselbe. 3) Man wasche den Hut mit einer fünfprozentigen Zitronenlösung gut ab und spüle mit reinem Wasser nach.

**Messer- und Gabelgriffe,** die infolge des Gebrauchs an Schwärze verloren haben, kann man durch mehrmaliges Bestreichen mit einer Eisenvitriollösung wieder herstellen. Ist die Ab- nutzung so stark, daß ersteres nicht hilft, so be- streiche man die Stiele mit einer Gerbstofflösung und reibe sodann jedes einzelne Stück mit Pad- papier trocken, damit es nicht abfärbt.

**Gutes Putzmittel für Kupfer und Messing.** In das noch kochend heiße, ab- gegossene Kartoffelwasser schneide man eine ab- geriebene Zitrone. Eine zweite Zitrone schneide man einmal durch, tauche die Stücke in das heiße Kartoffelwasser und dann in den Sand und reibe hiermit die Gegenstände tüchtig ab. Dann spüle man sie in heißem Wasser ab, trockne sie schnell und reibe die Gegenstände mit trockenem Sand noch einmal ab. Sie werden durch dieses Verfahren prachtvoll blank.

### Buntes Allerlei.

**Bei dem zeitigen Eintritt der Dunkel- heit** mögen die Hauswirte wieder an ihre Ver- pflichtung erinnert sein, Treppen und Hausflure sowohl rechtzeitig als auch ausreichend zu be- leuchten. Es genügt nach neueren Entdeckungen der oberen Gerichte nicht, daß überhaupt be- leuchtet wird, sondern die Beleuchtung muß auch eine ausreichende sein, und zum Beispiel bei Treppen mit Abhängen jeden Abhang genau er- kennen lassen. Unfälle, die durch eine Vernach- lässigung dieser Verpflichtung entstanden sind, machen den Verpflichteten voll und ganz regreß- pflichtig.

**Für dauernde Stationen** in den Polar- gegenden plädiert Prof. Janssen-Paris, der durch seine häufigen Montblanc-Besteigungen und die Errichtungen seines Observatoriums den weitesten Kreisen bekannt ist. Solche Stationen sind nach seiner Ueberzeugung für die fernere Erforschung jener Regionen von der größten Wichtigkeit. Wenn man, statt immer von neuem die alten Probleme der nordöstlichen Durchfahrt und des Nordpols aufzunehmen, zielbewußt eine Station nach der andern dort angelegt hätte, so wäre man etappenweise vorwärts gekommen und in viel kürzere Zeit zur Durchforschung des eisigen Klimas gelangt. Es würden dann zahllose Menschenleben und das Geld für nutzlos ent- sandte Expeditionen erspart worden sein.

**Der beste Schüler** des Lyceums der Insel Martinique soll dieses Jahr der Sohn des ge- fangenen Königs Behanzin gewesen sein, der vor zwei Jahren seinem Vater mit der Mutter und den Stiefgeschwistern in die Verbannung folgen durfte. Damals war der achtjährige „Kronprinz“ ein kleiner Wilder, den noch keine Kultur beleckt hatte und der fauchte, wenn nur ein Weißer ihn ansah. Jetzt hat er über ein Dutzend Preise davongetragen für Lesen, Schrei- ben, Rechnen, Aufsatz, Recitation, französische Geschichte, Geographie, ja sogar für Stillstehen und sitzames Benehmen (!).

**In neuen Jagartikeln** sind die Pariser immer durch die Originalität derselben die Herren der Welt. Ein neuer derartiger Artikel, dem die Herkunft, nämlich Paris, wohl anzusehen ist, besteht aus einem kleinen, aus Pappe her- gestellten Maßrohr, mit Nüsse dessen aus Papier gefertigte schöne Blumen, deren Stengel durch Kleben erseht sind, den vorübergehenden Per- sonen angeblasen werden, so daß dieselben an der Kleidung hängen bleiben. Eine derartig bunt gemischte Persönlichkeit mußte sich vorzüglich auszeichnen.

**Im Feuer.** Junger Mann (im Theater, zu dem neben ihm sitzenden Fräulein): „Wenn ich gewußt hätte, Fräulein, daß Sie dieses Trauerspiel so rührt, bei Gott, ich hätte den Dichter durchgeprügelt!“

sich langsam dem Fenster zuwenden sah, folgten ihm die meingigen.

„Zur Thür brachte er nichts heraus,“ sagte mein Faktotum in diesem Augenblicke, „ich habe sie keinen Moment aus den Augen gelassen, daher weiß ich es. Aber das Fenster ist nur drei Fuß über dem Erdboden und ich heffinne mich jetzt, daß, als ich zum ersten Mal mein Ohr an das Schlüsselloch legte, ich einen eigentümlich knarrenden Ton hörte, gerade als ob ein Fenster von sehr vorsichtiger Hand geöffnet würde. Soll ich 'mal hinauszusehen, Ma'am?“

Meine Antwort war, daß ich selbst schnell zum Fenster ging, es mit Leichtigkeit öffnete und hinaus sah. Der mir jeden Fuß breit ver- traute Garten mit seinem Wege nach dem Fluß lag vor mir; doch obgleich ich denselben sofort soweit wie möglich hinabspähte, zog doch nur die Stelle dicht unterhalb des Fensters meine Aufmerksamkeit an. Hier entdeckte ich sowohl zu Burritts Zufriedenheit unerkenn- bare Zeichen fremdartiger Eindricke. Man sah nicht nur einen zierlich beschubten Fuß im weichen Boden abgedrückt, sondern auch einen großen Stein gegen das Haus gelehnt, von dem wir beide genau wußten, daß er am vorigen Tage dort nicht gelegen.“

„Er war in der Nacht im Garten und hat diesen Stein hierhergetragen. Wozu?“ rief Burritt.

Statt zu antworten, erschauerte ich. Dann aber erinnerte ich mich, daß die junge Frau erst vor wenigen Minuten wohl und glücklich gesehen hatte und meine Gedanken — meine Sinne verwirrten sich wie in einem Labyrinth.

„Ich werde mir den Stein einmal näher an-

sehen,“ sagte Burritt und ohne meine Zustimmung abzuwarten, sprang er zum Fenster hinaus und hob den Stein auf. Nach kurzem Ueberlegen erklärte er, „der Stein ist vom Flußufer geholt,“ und ihn fallen lassend, stürmte Burritt auch schon zum Wasser hinunter.

Er blieb nicht lange fort. Als er zurückkam, sah er noch zweifelnder aus. „Wenn ich das Flußufer genau kenne,“ erklärte er, „dann sind mehr Steine von demselben fortgenommen wor- den und auch noch Erbe. Ich denke, wir unter- suchen einmal den Teppich, Ma'am.“

Das thaten wir, und genau, wo die Kiste gestanden hatte, entdeckten wir mehrere Spuren von Sand, die nicht von der Straße und nicht vom Garten heringetragen sein konnten.

„Was soll das bedeuten?“ rief ich.

Burritt antwortete nicht; er sah ungewandt nach dem Fluße. Plötzlich sah er mich an und sagte in seinem früheren unterdrückten Tone:

„Er füllte die Kiste mit Steinen und Erde, und das war es, was wir nach dem Wagen trugen; aber sie war voll und sehr schwer, als sie ankam. Was war also vorher drin und was ist aus dem geworden, was drin war?“

Ja, das war allerdings jetzt die Frage. Burritt mutmaßte ein Verbrechen und hat den ganzen Nachmittag mit Abhugen des Fluß- ufers zugebracht, aber er entdeckte nichts, noch kann er eine Aufklärung darüber geben, was er eigentlich suchte oder zu finden hoffte. Meine eigenen Gedanken und Empfindungen sind leider nur nichts klarer. Ich denke daran, daß die Zeiten unruhig sind, daß der Geist der Revo- lution in der Luft schwebt, und suche mich

damit zu beruhigen, daß es ein Schatz war, den der junge Chemann mit sich führte, und daß alles Sonderbare, das ich in seinem Be- nehmen und demjenigen seiner Frau bemerkte, nur dem Umstande zuzuschreiben war, daß sie an diesem abgelegenen Orte ihre Schätze an Silber und Juwelen vergraben wollten, um dieselben nicht den Zufällen des Krieges preis- zugeben. Kaum ist es mir indessen gelungen, meine ernsten Befürchtungen mit diesem Vor- wande abzuschwächen, als mir auch schon wieder das Entsetzen, das sich in dem nächsten Auf- schrei kund gab, in den Ohren klingt und ich mir sättern wiederhole: „Es war jemand in dem Moment, als ich diesen Schrei hörte, in Todes- angst. War es die junge Frau oder war es —“

### Eine fürchterliche Entdeckung.

April 3., 1791. — Sechzehn Jahre sind ver- gangen, seit ich das obige niederschrieb. Als mir die Feder damals aus der Hand fiel — weshalb fiel sie mir? War es, weil ich irgend ein Geräusch gehört hatte? Heute ist es mir so, und ich zittere — niemals fand ich mich dazu veranlaßt, jenen Worten, welche ich ge- schrieben, eines hinzuzufügen. Der Impuls, der mich dazu getrieben, meine Zweifel über die Urquart auf Papier zu bringen, war ver- flogen, und da sich nichts ereignete, um dieses Paar in meine Erinnerung zurückzurufen, ent- schwand der Name allmählich meinem Ge- dächtnisse und fiel mir nur wieder ein, wenn ich gelegentlich das eigene Zimmer betrat.

es 3 (Fortsetzung folgt.)

# Radfahrerklub Röderthal Brettnig.

Sonntag den 30. August:

## Feier des 1. Gründungsfestes,

verbunden mit  
**Grossem Saalfeste**  
 im Gasthof zum deutschen Haus.  
 Auftreten des unübertrefflichen Meisterschaftsfahrers  
**Karl Ullrich.**

Nachm.: Korsifahrt, Gäskestrafenfahren und Konzert im Gasthof zur „Klente“.  
 Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 1/2 7 Uhr.  
 Entree für den Saal: 1. Platz 60 S., 2. Platz 40 S., 3. Platz 25 S.  
 Im Vorverkauf beim Gastwirt Otto Hause und Kassierer Wendrich: 1. Platz  
 50 S., 2. Platz 35 S.  
 Die Mitglieder sowie alle Freunde des Sports werden zu diesem höchst genussbietenden  
 Feste ergebenst eingeladen. D. B.

Gasthof zum grünen Baum,  
 Großröhrsdorf.  
 Mittwoch, den 2. September:

## Großes Konzert,

veranstaltet vom Musikdirektor Otto Schäfer,  
 unter Mitwirkung der Konzert- und Opernsängerin Fr. Margarethe Knothe und des  
 Bioklavirtuoson Emil Steglich, beide aus Dresden.  
 Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 50 Pf.  
 Nach dem Konzert Ball.  
 Billets im Vorverkauf a 40 Pf. bei den Unterzeichneten.  
 Hierzu laden ergebenst ein  
 Otto Schäfer. Louis Kiebling.

**Herzlicher Dank.**  
 Anlässlich der Feier unseres  
**Silber-Jubiläums**  
 sind uns von so vielen Seiten Beweise der Liebe und Verehrung zu teil ge-  
 worden, dass es uns unmöglich ist, jedem einzeln dafür zu danken, weshalb  
 wir hierdurch Allen, die uns durch Geschenke und Glückwünsche erfreuten,  
 unseren herzlichsten Dank ausdrücken.  
 Brettnig, den 28. August 1896.  
 Hermann Hempel und Frau.

**B. F. Körner,**  
 Uhrmacher,

Über 750,000 im Gebrauch.



Die reibenden Teile sind aus Stahl und gehärtet.  
 Genau nach Abbildung.

empfehlen  
**Clemens Müllers**

neu verbesserte  
 hocharmige Familien-Nähmaschinen  
 in hochfeiner Ausstattung zum äußerst billigen, von der Fabrik festgesetzten Preise  
 von 85 Mark.

„Stella“-Nähmaschinen 90 Mark.

Bei Barzahlung innerhalb 14 Tagen 10% Preisermäßigung.  
 3 Jahre schriftliche Garantie. Eigene Reparaturwerkstatt.

Zur gefl. Beachtung!

In allen  
 acuten und chronischen Erkrankungen  
 empfehle ich mich zu Konsultationen, sichere Sprechzeit: Sonntag früh 8-11, wochentags  
 12-2 Uhr. 17jährige Praxis.  
 Pulsnik, Polzenberg Nr. 96.

**R. Reinhold,**  
 Lehrer der Naturheilkunde.  
 Unterricht an Private und sich ausbildende Masseuren und Naturheilkundige jederzeit.  
 D. D.

Bringe mein bekanntes  
**reelles Fahrradgeschäft**  
 in empfehlende Erinnerung, bemerke, daß ich die Preise ab heute bedeutend reduziert habe.  
 Hochachtung  
**Fritz Zeller.**  
 NB. Werkstatt für Fahrradbau, alle Ersatzteile; billige Quelle für Gummireifen.  
 D. D.

**Turnverein.**  
 Sonnabend, den 29. d.  
 M., abends 1/2 9 Uhr  
**Hauptversammlung**  
 im Gasthof zum deutschen Haus.  
 Die Tagesordnung hängt auf dem Turn-  
 plätze aus. Der Vors.

**Turnverein.**  
 Heute Sonnabend abends 1/2 8 Uhr  
 Sitzung des engeren **Automitees.**  
 Um 8 Uhr **Turnratsitzung,** beides im  
 „Deutschen Haus.“ D. B.

**Rgl. sächs. Militärverein.**  
 Heute Sonnabend  
**Monatsversammlung.**  
 Zahlreichem Erscheinen sieht ent-  
 gegen D. B.

**Radfahrerklub Röderthal  
 Brettnig.**  
 Heute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr:  
**Besprechung**  
 über eine Angelegenheit im „Deutschen  
 Hause“. Alle kommen! D. B.

**Radfahrerklub Großröhrsdorf.**  
 Von unserm Nachbarverein  
**Brettnig** ist uns zu seinem  
 morgen **Sonntag** stattfindenden  
 1. **Gründungsfeste** Ein-  
 ladung zugegangen und wäre es wünschens-  
 wert, daß sich der ganze Klub beteiligt.  
**Abfahrt** mittags 1 Uhr vom „Grünen  
 Baum.“ D. B.

**Grüne Aue.**  
 Morgen **Sonntag** ladet zum  
**Stollenauschieben ohne  
 Nieten**  
 ganz ergebenst ein **F. Richter.**

**Gasthof zur Sonne.**  
 Morgen **Sonntag**  
**Schweinsknoedel- und Brat-  
 wurstschmaus**  
 und starkbesetzte  
**Ballmusik,**  
 hierzu ladet ganz ergebenst ein  
**Hermann Große.**

**Moselwein! Rheinwein!**  
 Infolge günstigen Abschlusses und Bezuges  
 in Originalfassern direkt vom Weinbauer habe  
 ich mein Weinlager bedeutend vergrößert und  
 verkaufe:  

Weißwein	1/1 Flasche v.	75 S an
Rotwein	1/1	75
Champagner	1/1	275
	1/1	325
Portweine	1/1	240
Sherry	1/1	220
Madeira	1/1	240
Lagr. Christi	1/1	220
Malaga	1/1	225
Tosayer	1/2	100
	1/1	150

 Weißwein vom Faß p. Liter 70 S,  
 bei Abnahme von 20 Liter 65  
 und bitte bei Bedarf um gültige Berücksich-  
 tigung. Mit Hochachtung  
**Fr. Gotth. Horn.**

Das photographische Atelier von E.  
 Uhlmann, Großröhrsdorf, empfiehlt  
 sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dgd.  
 Bist 4-6 Mk., 1/2 Dgd. Cabinet 6  
 bis 10 Mk. Beste Ausführung garan-  
 tiert. Prämiert mit silb. Medaille,  
 Dresden.

Den geehrten Bewohnern von hier und  
 Umgegend empfehle mein  
**Atelier**  
 für künstlichen Zahnersatz.  
 Saubere Arbeit. Billige Preise.  
 Hochachtungsvoll  
**Erwin Preusche,**  
 Zahnkünstler.

Zur gefl. Beachtung.  
 Ich mache hierdurch bekannt, daß ich neue  
 meinen sehr vorzüglichen, vollständig neu  
 verbesserten **Clemens Müller'schen**  
 Nähmaschinen, sowie den berühmten **Original**  
**„Nova“-Nähmaschinen,** auf besondere  
 Wunsch auch **Raumann'sche** und **Groß-**  
**mann'sche** Nähmaschinen z. zu billigen  
 Preisen liefere. Achtungsvoll  
**B. F. Körner, Uhrmacher.**

Zur Turnhallenweihung  
 empfehle  
**Inschriften**  
 in Ehrenporten. **Georg Busche.**

Heute **Sonnabend** früh  
**8 Uhr** wird bei mir ein fettes **Schwein**  
 verpundet, a Pfd 52 Pfg.  
**Männig, Rittergut.**

Sirka 1 1/2 Scheffel Land  
**Kartoffeln**  
 sollen **Sonntag, den 30. August,** nach  
 mittags von 5 Uhr an auf das Meißner  
 versteigert werden. **M. Hause 169.**

**Bekanntmachung.**  
 Ich sehe mich gebrungen, bekannt zu geben,  
 daß mein Hund nunmehr die Namen **„Lotte“**  
**Charlotte** führt und auf jeden dieser  
 den Namen hört. Sollte mein Hund während  
 der Hundesperre haufen ohne den vorgeschriebenen  
 mäßigen Schutzmitteln angetroffen werden,  
 wird derselbe jedermann bei Nennung eines  
 dieser beiden Namen Folge leisten. Will  
 der Zufall, daß in dem Moment, als ein  
 Hund gerufen, Leute vorübergehen, welche  
 ähnliche Namen tragen, so wolle man nicht  
 annehmen, daß durch den Ruf meines Hundes  
 solche Personen verspottet werden sollen.  
 thatsächlich hört mein Hund nur auf die  
 gegebenen Namen.  
 Ich gebe dies bekannt, um bereits vorge-  
 kommenen und weiteren Verwechslungen vor-  
 zubeugen. Achtungsvoll  
**Emil Ziegenbalg, Fleischermeister.**

**Tafelglas**  
 zu Fabrikpreisen empfiehlt  
**Ernst Grohmann,**  
 Großröhrsdorf.

**Rover!**  
 Wer ein billiges Rad kaufen will,  
 sich an die Exped. d. Bl.

**Mein Atelier**  
 für künstlichen  
**Zahnersatz**  
 empfehle einer geeigneten Beachtung.  
 Billige Preise.  
 Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler.**

**Saugurkenzeit.**  
 Die Zeit der sauren Gurken naht,  
 wo Neuigkeiten fehlen  
 Und wo von mancher Morithat  
 Die Blätter uns erzählen.  
 Man läßt indes in dieser Zeit  
 Stets große Vorsicht walten  
 Und pflegt nicht jede Neuigkeit  
 Auch gleich für wahr zu halten.  
 Nur was die „Gold-Gins“ publiziert  
 Von ihren kleinen Pressen,  
 Das wird als wahr stets kolportiert  
 In ihren Kundentreifen.

**Offerierte zu festen Preisen**  
 Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots  
 prima nur von M. 14 an, Herren-Belltrinemäntel  
 von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50  
 Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an,  
 Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen  
 nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M.  
 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an,  
 Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots  
 von M. 5,50 an, Burschen-Belltrinemäntel nur  
 M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an,  
 Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen  
 von M. 2,50 an.

**Goldene Gins**  
 1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1  
 Quelle Dresdens.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

—\*— Kampf. —\*—

Wer sich im Kampf mit Welt und Dingen  
Sein ganzes, volles Herz bewahrt,  
Der wird das Herrlichste vollbringen,  
Was Menschengest geoffenbart.

Dem ist die schwere Kunst gegeben,  
Die nicht nach irdischem Wandel fragt,  
Freistehend über diesem Leben  
Den Gang der Tage sicher wägt.

Ihn quält kein ängstliches Verzagen,  
Selbst das Befremden bleibt ihm fern;  
Er weiß das alles zu ertragen,  
Und drum erträgt er alles gern.

—\*— Um Liebe und Geld. —\*—

Roman von Friedrich Meißner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Ihr redet jaust wie Euer Vater,  
Jungfer. Der meint auch,  
daß alles in der Welt für  
Geld zu haben sei.  
„Kannt Ihr denn meinen  
Vater? Ihr jagtet doch, Ihr wäret  
nicht in unserer Gegend.“  
Der Invalide bekam einen  
Anfall. „Gewiß, gewiß,“ sagte  
er. „Ich habe genug von Eurem  
Vater gehört. Wer sollte vom  
Waller Krüppel nichts gehört  
haben? Aber laßt uns ein wenig  
von dem alten Weidenstamm hier  
weg nehmen; ich bin etwas schwach  
auf den Beinen. Da will ich Euch  
was erzählen. Nückt heran, Jungfer,  
ich dacht heran — vor mir armen  
Krüppel braucht Ihr Euch nicht zu  
beugen.“  
Else folgte der Aufforderung.  
Sie hatte nichts zu besorgen; das  
Haus war in Rufweite, und in  
weiteren Fernern zeigte sich Licht.  
Der Invalide streckte sein lahmes  
Rein aus, stützte die Hand auf den  
Boden, neigte den Kopf seitwärts  
und sah dem jungen Mädchen un-  
verwandt ins Gesicht.  
„Kun sollt Ihr sehen, ob ich ein  
gutes Gedächtnis habe oder nicht.“  
„Ein gutes habe ich,  
ich hätte ich mich zu solch einem  
Weggang nicht hergegeben. Der  
Mann, so wollen wir ihn nennen,  
hat mich zu Euch geschickt, um  
zu wissen, ob ich seine letzten Worte wissen zu  
kann.“  
„Seine letzten Worte?“ rief  
Else erschrocken.



Kotkappchen. Nach dem Gemälde von F. Hiddemann.

„Ja. Er meinte zwar, daß Ihr  
Euch um sein Ende wenig be-  
kummern würdet, da er Euch viel  
Leid und vielleicht auch viel Schmach  
angethan hat; gern und willig aber  
wollte er all sein Verschulden mit  
seinem Blute bezahlen. Glückliche  
wollte er sein, wenn Ihr ein klein  
wenig Mitleid für ihn fühltet, und  
wenn Ihr bedenken wolltet, daß er  
nur aus Liebe zu Euch, und nicht  
zu Eurem Gelde, Euch zu ge-  
winnen versucht und dann auch  
verlassen hat.“

Das Wesen und auch die Aus-  
drucksweise des Invaliden hatten  
sich bei dieser Rede merklich ver-  
ändert, Else aber war zu tief be-  
wegt, um darauf zu achten.

Warum hat er nicht schon  
früher zu mir geschickt?“ rief sie.  
„Ich würde zu ihm geeilt sein, wo  
er auch sein mochte, und ihm per-  
sönlich gesagt haben, wie hoch ich  
ihn schätze, und wie ich ihm alles  
längst von Herzen vergab, müßen  
andere über ihn denken, wie sie  
wollen!“

„Das hättet Ihr gethan?“  
„Das hätte ich gethan!“

28.

Der Invalide legte die Stirn  
auf die Hände, als müßte er über  
etwas nachdenken. Nach einigen  
Minuten fuhr er fort: „Da war  
besonders ein Punkt, um dessen  
Klarlegung es ihm zu thun war.  
Ein Mann, der allen Grund hat,  
ihn zu hassen, versuchte ihm das

Leben zu nehmen; der Zufall aber führte zur rechten Zeit einen Retter herbei. Vor der Katastrophe hatte der Baron sich in folgender Lage befunden: Er hatte den Entschluß gefaßt, Euch aufzugeben und dann für einige Zeit zu verschwinden. Seine Schulden drückten ihn unerträglich; viele seiner Gläubiger nahmen von seiner Verhaftung nur noch Abstand, weil sie erwarteten, aus Eurem Heiratsgute befriedigt zu werden. Er wußte ganz genau, daß er ins Schuldgefängnis gebracht werden würde, sobald man die Auflösung des Verhältnisses erfuhr, und aus diesem Grunde wollte er sich verborgen halten, bis er im Stande sein würde, mit seinen Feinden zu unterhandeln — denn als solche betrachtete er die Leute, die ihm ihr Vertrauen geschenkt hatten. Auch wollte er Euch aus dem Wege gehen, Euch und seinen Freunden; er fühlte sich der Aufgabe nicht gewachsen, die Vorwürfe und den Hohn der letzteren ruhig anzuhören, da er ihnen die Beweggründe seiner Handlungsweise doch nicht erklären konnte. Er war sich bewußt, der am schwersten Betroffenen zu sein, und eher Mitgefühl, als Vorwürfe und Hohn zu verdienen.

Dann aber geschah jener Mordanschlag auf ihn, und in seinem hilflosen Zustande konnte er nun weiter nichts thun, als diejenigen, die ihn gerettet, durch Versprechungen und Drohungen zum Stillschweigen zu bringen. Einer derselben schwieg mehr aus Rücksicht für den Angreifer des Barons, als für diesen selber. Denn der war anfänglich entschlossen, alle Rache zu nehmen, sobald er wieder auf den Beinen sein würde. Später besann er sich allerdings eines Besseren. Aber während der langen Nächte, wenn der Mond sein geisterhaftes Licht ins Zimmer und auf sein Lager warf, wenn die Schmerzen ihn nicht zur Ruhe kommen ließen, dann dachte er nur an Euch, und er ertrug seine Qualen leichter bei dem Gedanken, daß Ihr ihn sicherlich bemitleiden würdet, wenn Ihr ihn so hilflos und gebrochen liegen sehen könntet. Je mehr er aber an Euch denken mußte, desto grimmiger wurde auch sein Haß gegen Höhn — ja, so hieß der andere — und in seinem Herzen brütete er Vergeltungspläne. Dann aber stieg Euer Antlitz wieder vor ihm auf, und die schwarzen Gedanken wichen zurück. Es verlangte ihn, den Mann zu vernichten; er wußte aber, daß er zugleich mit ihm auch Euch treffen mußte, und so kämpfte er schwer mit dem Drange, der ihn zur Rache trieb, zur Rache, mehr, weil jener von Euch geliebt, als weil er ihn zum Krüppel gemacht.

Ich weiß, was es heißt, Weir leiden; sie wird zur Wohlthat, wenn sie überstanden ist und hinter einem liegt; aber sie brütet mehr Teufel aus, als Engel, wenn man sich unter ihren Krallen windet. . . . So liebte der Baron Euch, und so haßte er jenen anderen. Eines Tages vernahm er auf seinem Schmerzenslager Eure Stimme; da ließ es ihn, trotz seiner Hinsälligkeit, nicht ruhen. Er kroch zur Thür und lauschte und hörte nur noch, wie Ihr fortgingt. Er wollte Euch rufen, Euch bitten, zu ihm zu kommen, aber die Sinne schwanden ihm. Als er wieder zu sich kam, befand er sich im Bett und unter den Händen seiner Pflegerin, die ihn trotz aller Bitten nicht wieder aufstehen lassen wollte. Später aber gelang ihm dies in ihrer Abwesenheit dennoch. Er hing sich einen alten Mantel um und wartete auf Eure Rückkunft. Und Ihr kamt, und mit Euch Gustav Höhn — dann blieb Ihr allein im Hause. Da kroch der Baron hinaus ins Freie und erblickte Euch durchs Fenster. Ihr gewahrtet ihn und standet auf, er aber schlich sich davon und verbarg sich in der Scheune, weil er sich plötzlich vor Euch fürchtete, wie vor einem, den man liebt und dem man doch nicht begegnen mag. . . .

So, nun habe ich Euch alles gesagt; jetzt liegt mir nichts mehr an einem Nachtlager in der Mühle.

Der Invalide schloß tief Atem, dann erhob er sich so eifertig, als er dies vermochte, und schickte sich zum Weitermarsche an.

„Halt, nicht von der Stelle!“ rief Else, ihn beim Arm ergreifend. „Ich habe Sie erkannt, Sie sind der Baron von Zaruba!“

Der Baron machte eine Geberde, als ob er entweichen wolle, aber das Bewußtsein seiner körperlichen Schwäche und ein Blick auf die in Rufweite liegende Mühle hielten ihn zurück.

Anfänglich hatte er seine Rolle nicht ohne Erfolg gespielt, gar bald aber hatten die herausbeschworenen Erinnerungen ihn dermaßen ergriffen, daß er die Maske eines unbeteiligten Boten fast gänzlich vergaß.

„Still, Else, um Gottes willen!“ sagte er erschrocken! „Man darf mich noch nicht erkennen. Verraten Sie mich nicht — ich will mich auch nicht vom Flecke rühren, ich verspreche Ihnen!“

„Warum sollten Sie auch fliehen wollen? Was haben Sie denn zu fürchten?“

Er zuckte die Achseln. „Ja, sehen Sie,“ erwiderte er mit einem Anflug seines alten sarkastischen Wesens, „ich habe eine gewisse Abneigung gegen ein Freiquartier im Schuldgefängnis; Ihr Herr Vater aber soll ja ganz darauf verfaßt sein, mir mit einem solchen unter die Arme zu greifen, wie die Leute sagen.“

„Die Leute sagen manches, was nicht wahr ist,“ entgegnete Else stolz. „Was aber meinen Vater anlangt, so hat er noch niemals einen Mann bedrängt, der sich bereits im Unglück befand, und mit Ihnen wird er sicherlich nicht den Anfang machen.“

„Er ist aber nur Einer von den Zwanzigen —“

„Und wenn er auch nur Einer von Tausenden wäre, was weiter? Sind Sie solch ein Feigling, der deswegen zu Kreuze kriecht? Wollen Sie denn einen Mann, der Zehntwegen schon viel zu viel gelitten hat, durch Ihr Schweigen und Verstecken ganz und gar ins Verderben bringen?“

„Sie meinen den Gustav Höhn,“ fragte der Baron heiser.

„Ja, den meine ich. Wissen Sie, wo der jetzt ist?“

Er schwieg und lehnte sich schwer auf seine Krücke, während das junge Mädchen ihn mit Blicken betrachtete, die trotz der Dunkelheit zu funkeln schienen.

„Ja,“ murmelte er endlich, „ich weiß, wo er ist, und auch, warum er da ist; ich weiß es aber erst seit gestern.“

„Sie wissen also, und doch haben Sie noch nichts gethan, ihm beizuspringen?“ rief sie, einen Schritt zurücktretend.

Er winkte ihr schwach zu, wieder näher zu kommen. „Verabschauen Sie mich nicht,“ sagte er dumpf. „Hören Sie mich zuvor wenigstens an. Ich bin kein Heiliger — wenn mich jemand auf die eine Wade schlägt, dann kann ich ihm die andere nicht auch noch ruhig hinhalten — im Gegenteile, dann schlage ich wieder, so hart ich kann.“

„Nun?“

„Schauen Sie mich an. Sie wissen, was für ein Mann ich vor Kurzem noch gewesen bin. Was bin ich jetzt? Ein hilfloser Klumpen Unglück, ein elender Krüppel, der von jetzt an wie ein Reptil durch die Welt kriechen muß. — Ich kann nicht mehr reiten, nicht mehr jagen, ich muß auf jedes Vergnügen verzichten und von ferne zusehen, wenn andere sich ergötzen — warum? Weil ich an diese Krücke geschmiedet bin, an diese Krücke, die ich überm Knie zerbrechen kann und die mich dennoch in den grausamsten Banden hält!“

„Ihnen bleibt noch viel nützliche Arbeit, die Ihnen eines Tages auch sicher volle Befriedigung gewähren wird,“ versetzte Else teilnahmsvoll.

„Kommen Sie mir nicht mit Predigten, die kann ich mir selber halten, wenn ich welche brauche!“ rief er heftig. „Sehen Sie mich an, von oben bis unten, und dann sagen Sie mir, wer mich zu dem gemacht hat, was ich jetzt bin!“

„Das war keine Absicht nicht, Herr Baron!“ beteuerte sie mit gefalteten Händen. „Das war ein unglücklicher Zufall, glauben Sie mir! Er würde sein Leben hingeben, könnte es dadurch ungeschehen machen!“

„Das sagt er jetzt, wo nichts mehr zu ändern ist. Aber auch ich habe dabei mitzureden. Ich weiß, daß Ihr Herz an ihm hängt, versuchen Sie, mir nachzusehen, warum ich schweige und mich verborgen halte und ihn seinem Geschick überlasse. Ich gestehe offen, daß es mich wenig kümmern sollte, wenn ihn etwas zustoße — lassen Sie mich Ihnen sagen, warum.“

„So viel Bosheit hätte ich Ihnen niemals, niemals zugerant!“

„Bosheit — ja, ja, das wirds sein. Aber ich habe eine Entschuldigung dafür. Als ich vernahm, daß die Stadtpächtersleute wegen des Geldes, das ich ihnen schuldete, in Not geraten waren, da war ich entschlossen, alles anzubieten, um ihnen zu helfen. Sie können sich daher denken, wie gern ich sogleich auf Ihres Vaters Vorschlag, Sie zu heiraten, einging, denn das war ja das einfachste und beste Mittel für mich, Höhn meine Schulden zu bezahlen. Ich teilte ihm das auch in aller Harmlosigkeit mit; anstatt aber die Sache ruhig mit mir zu besprechen, geriet er ohne Weiteres in Wut und kam mir mit Drohungen. Nun sehen Sie, ein Kind könnte mich an einem Fädchen leiten, aber zwanzig Männer können mich nicht treiben.“

„Sie hätten Rücksicht mit ihm haben sollen, er litt ja am meisten.“

„Sie haben nur Gedanken für ihn — für mich keine. Doch sein, daß Sie ihn besser kennen; wenn ich aber zurückblende auf das Gland, das über uns alle gekommen ist, dann muß ich mir jagen, daß mir nicht mehr zur Last gelegt werden darf, als ihm. Als er mir zum ersten Male drohte, da achtete ich nicht darauf und wünschte ihn dennoch zu retten, ihn selber zum Trost. Bei seiner zweiten Drohung hatte das Verlangen, Sie zu meinem Weibe zu machen, alles andere in den Hintergrund gedrängt. Ich lerne etwas von seinen Empfindungen verstehen, zugleich aber erwachte auch meine ganze Selbstsucht. Sein Betragen gegen mich rechtfertigte mich vor mir selber, und wir schieden als Feinde. Ich erwartete, daß er seine Drohung ausführen werde — ich an seiner Stelle hätte gethan — und ich will auch nicht leugnen, daß ich vielleicht in Versuchung gekommen wäre, ihn auf gewalttätige Weise daran zu hindern. Da aber ging er plötzlich nach Preußen, und ich zerbrach mir den Kopf darüber, welchen Plan er eigentlich verfolgte. Furcht hatte ich nicht vor ihm, daß er

hätte i  
mehr a  
ich dabi  
dauerte  
— und  
daß ich  
bleiben;  
ermessen  
werden,  
aus —  
gar die  
nur für  
fürchtete  
peinigete  
Unrecht  
hatte d  
selige I  
trachtete  
T  
Großv  
wurde,  
Brief a  
Auf d  
Küch  
begeg  
mir P  
Er lam  
mir a  
ständig  
daß er  
nächst  
Morg  
vor a  
Hochze  
gäten  
Droh  
ausfüll  
werde,  
als ich  
sage  
wollte,  
ich ist  
zuvo  
getom  
sei,  
stürzte  
mich vo  
Brücke  
ich w  
zu mir  
da n  
mein e  
Geda  
mich  
ih  
verbo  
zu hal  
liberte  
er gege  
gegen  
mich i  
im S  
vorher  
Gedan  
Verzw  
ihn zu  
nicht,  
Ihren  
war h  
mein  
waren  
boten,  
wollte  
mir lo  
wissen  
Wund  
sie ih  
llärlie  
zuglei

hätte ich ihn zu sehr, aber ich war auf das Aergste gefaßt und mehr als je entschlossen, Sie für mich zu erlangen. Dann kam ich dahinter, wie sehr Ihre ganze Seele an ihm hing. Ich bedauerte Sie, Else, weil ich Sie liebte — ja, weil ich Sie liebte! — und fast bedauerte ich auch ihn, um Ihre Willen. Sie wissen, daß ich mit mir kämpfte, als Sie mich baten, Ihnen fern zu bleiben; wie hart der Kampf aber war, das können Sie nicht ermessen. Nachdem Sie dann eingewilligt hatten, die Meins zu werden, bot ich Ihnen wieder die Freiheit — Sie aber schlugens aus — wissen Sie noch?"

"Ich weiß," sagte sie leise, indem sie ihr Gesicht verhüllte. "Sie wissen also doch," fuhr er bitter fort. "Ja, aber so gar diese Weigerung geschah um seinetwillen — alles für ihn, nur für ihn, nichts, gar nichts für mich! . . . Wie gejagt, ihn fürchtete ich nicht, aber ich fürchtete Sie, Else; Tag und Nacht peinigte mich der Gedanke, daß ich im Begriff war, Ihnen ein Unrecht zuzufügen, das ich nie wieder gut machen könnte. Ich hatte durch Sie etwas gelernt . . . ich mußte oft an meine selige Mutter denken."

Er fuhr sich mit der Hand über die Augen, und Else betrachtete ihn mit Erstaunen, Rührung und stiller Achtung.

"Dann erzählte mir mein alter Freund Winterfeld, wie mein Großvater einst ebenso versucht worden war, wie ich versucht wurde, und das brachte mich zu mir selbst. Ich schrieb jenen Brief an Sie und übergab ihn meinem Feldhüter zur Bestellung.

Else blickte eine Weile vor sich nieder, dann streckte sie ihm mit herzlicher Bewegung die Hand entgegen.

"Ich habe keine Vorwürfe mehr für Sie!" sagte sie.

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest. "Dank, Else, Dank! Das thut mir wohl, als alle die Salben und Tränklein des Feldcheers. Ich wollte ihm ja nichts Böses anthun, aber als ich hilflos wie ein Klotz draußen beim Wallur lag und keinen Finger zu meiner Verteidigung rühren konnte, da graute mir vor der Schande, der er mich preisgeben konnte — nicht um meinetwillen, aber um meiner Mutter willen und anderer, deren Namen ich führe. Am meisten fürchtete ich das Wiedersehen mit Ihnen, wenn er mich ehrlos gemacht haben würde. Jetzt denken Sie nichts Schlimmes mehr von mir, darf ich dies hoffen?"

"Das dürfen Sie — aber ich kann auch den Gustav nicht tadeln. Sie haben einander mißverstanden; da ich aber alle Schatten hinwegräumen möchte, so müssen Sie mir nun auch mitteilen, mit welcher Schmach er Ihnen gedroht hat."

"Hat er Ihnen denn das nicht erzählt?"

"Nein, nicht einmal angedeutet."

"Er sollte nie mit Ihnen von einem Briefe, den ich einmal an den alten Hühn geschrieben, und von einem mich betreffenden Restrikt meines ehemaligen Regiments gesprochen haben?"

"Nie!"

"Das ist seltsam," murmelte der Baron nachdenklich. "Es ist mir auch aufgefallen, daß bei all dem Geschwätz über unsere Affäre niemals davon die Rede gewesen ist. Er kann unmöglich darüber gänzlich geschwiegen haben, denn er ist nicht der Mann, der sich einer solchen Waffe nicht bedienen sollte." —

"Er ist nicht der Mann, der auf unedle Weise einen Vorteil ausnützt, sei es gegen Sie oder gegen einen anderen," versetzte sie mit Nachdruck.

"Das mag unerörtert bleiben; jedenfalls aber ist seltsam," murmelte er kopfschüttelnd.

"Es war freundlich und gut von Ihnen, daß sie mich aufgesucht haben, Herr Baron; vollenden Sie nun, was Sie so edel begonnen, und verhelfen Sie Gustav wieder zur Freiheit."

"Das verlangen Sie von mir, nachdem ich Ihnen das alles erzählt habe?" sagte er zähneknirschend.

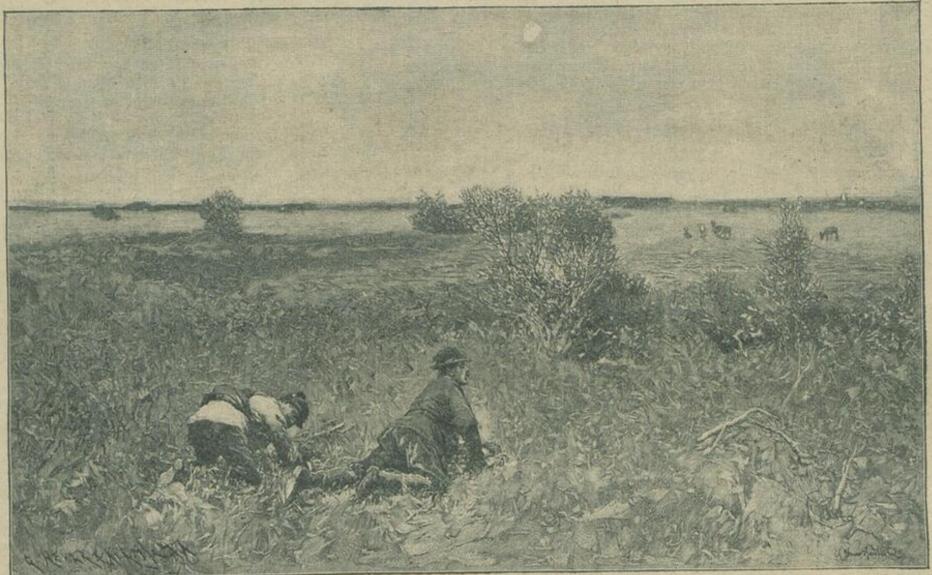
"Ich bitte Sie darum, um meinetwillen. Denken Sie auch an meine arme, alte Mutter. Sie haben bereits bewiesen, daß Sie edelmütig sein können — seien Sie's noch einmal."

Sie hielt seine Hand, und das Flehen ihrer süßen Stimme drang ihm ins innerste Herz. Er beugte den Kopf.

"Ich will thun, was Sie wünschen," sagte er, "und öffnete ich auch damit das Gefängnis für mich selber."

"Das wird und darf nicht geschehen; die Papiere, die Ihnen Sorge bereiten, sollen Ihnen zugestellt werden, ehe Sie noch ein Wort zu Gustavs Gunsten gesprochen haben. Kommen Sie, Herr Baron, ich will mit Ihnen zurückgehen zu meiner Mutter, die uns sicherlich jede nötige Aufklärung geben kann."

Sie schlugen wieder den Weg zur Hütte des alten Husaren ein; man kam nur langsam vorwärts, weil der Baron sich mit seiner Krücke noch nicht recht abzufinden wußte. Else aber war ein resolutes Mädchen; sie nahm seinen Arm unter den ihren und half ihm tüchtig vorwärts. Dieser Beweis von Zutraulichkeit ließ ihn alle erlittenen Schmerzen vergessen.



Auf der Pürsche. Nach dem Gemälde von A. von Wierusz-Kowalski.

entgegnete er noch glücklich gemacht.

äre, was zu Kreuze gen schon Verstecken

heiser.

während trotz der

und auch, s gethan.

n. "Ver-Sie mich ich jemand dere nicht chlage ich

Mann ich hilfloser n wie ein icht mehr verzichten warum? e, die ich den grau-

nen eines " verfestigte

ich mir "Sehen mir, wer

teuerte sie r Zufall. ünnte ers

Aber auch s an ihm weige und . Ich ge ihm etwas

ugetraut!" eine Entschätersleute ten waren. zu helfen. auf Ihres war ja das hulden zu igkeit mit; tet er ohne sehen Sie, r zwanzig

litt ja am

ine. Mag abblicke auf ab ich mir, als ihm. icht darauf Trost. Bei zu meinem kängt. Ich gleich aber gen gegen als Feinde. — ich an t leugnen. auf gewalt- öhlich nach chen Plan hm, dafür

Auf dem Rückwege begegnete mir Hühn. Er kam, um mir anzuflindigen, daß er am nächsten Morgen vor allen Hochzeitsgästen seine Drohung ausführen werde, und als ich ihm sagen wollte, wie ich ihm zuvor gekommen sei, da stürzte er mich von der Brücke. Als ich wieder zu mir kam, da war mein erster Gedanke, mich vor ihm verborgen zu halten, bis ich ihm unter gleichen Bedingungen würde gegenübertreten können; denn ich war überzeugt, daß er alle Mittel, die er gegen mich in Händen hielt, nun aufwenden würde, um sich gegen eine Anklage meinerseits zu schützen. Er hatte die Macht, mich ins Gefängnis zu bringen — und jetzt, da Sie nicht länger im Spiel waren, war ich gegen die Schmach empfindlicher, als vorher."

"Das hätte er nimmermehr gethan," rief Else. "Ein solcher Gedanke hatte gar nicht Raum in seinem Herzen, das ganz von Verzweiflung und Neue über die rasche That angefüllt war, die ihn zu Ihrem Mörder gemacht hatte, wie er fest glaubte."

"Mag sein, ich wußts aber nicht, glaubts auch heute noch nicht, wenn ich keinen gewichtigeren Beweis dafür erhalte, als Ihren Glauben an seine guten Absichten. Mein Brief an Sie war hinreichend, den paar Freunden, die sich für mich interessierten, mein Verschwinden vorläufig zu erklären. Im übrigen aber waren Ruhe und Zurückgezogenheit jetzt für mich dringend geboten, wenn ich wieder einigermaßen auf die Meins kommen wollte. Ich ersuhr kein Wort von dem, was draußen vorging, mir lag auch nichts daran — nur an Sie dachte ich noch. Jetzt wissen Sie alles — verabscheuen Sie mich auch jetzt noch? Wundern Sie sich noch immer darüber, daß mir's gleich ist, ob sie ihn hart mißspielen, oder nicht? Ist's Ihnen nun nicht erklärlich, weswegen ich noch zögere, ihm die Freiheit, und damit zugleich Sie, die er liebt, wiederzugeben?"

(Fortsetzung folgt.)

**Rotkäppchen.** Immer wieder belmelt uns das trauliche Märchen vom Rotkäppchen an, das dem bösen Wolf begegnet, als sie der Großmutter gute Sache im Körbchen zutrug.

Den Kindern nun zeigt unser Bild das herzige Kind, wie es den Korb am Arm durch den Wald schreitet. Der Wolf hat es schon von weitem kommen sehen, und hinter einer dicken Buche auf Rotkäppchen gewartet — nun gehen sie beide zusammen zur Großmutter, Rotkäppchen und der böse Feind — und was die Sache für ein Ende nahm — das laßt Euch einmal von der Mutter erzählen!

**• Gemeinnütziges. •**

**Behandlung des Bieneftichs.** Der Stachel muß so- möglich aus der Wunde entfernt werden; dann läßt man kalte Umschläge folgen, eventuell mit geschabten rohen Kartoffeln, oder feuchter, kalter Erde. Später legt man ein Läppchen mit Del auf. Waschung mit verdünnter Ammoniaklösung wirkt auch gut. Er- folgt der Stich im Munde, dann kühle man mit Eis und gurgle mit Salzwasser. Bei starker Schwellung mit Erstickungs- Er- scheinungen ist der Arzt zu rufen. Nach vielen Stichen erfolgen zuweilen Erbrechen und Ohnmachten: einige Tropfen Aether in Wasser ist dann zu empfehlen. Bei manchen Menschen haben Bieneftiche keine Entzündungen im Gefolge.

**Benzin ist ein Universalmittel gegen Insekten** und ver- treibt auch, auf Baumwolle gegossen und in die Böcher gestopft, die Mäuse. Auch den Holzwurm tödtet man durch Benzin, welches man in die Gänge gießt.

**Fußbodenlack.** Einen schönen dauerhaften Glanzlack für tannene Fußböden bereitet man folgendermaßen: Man weicht 1/4 kg Schellack in 1 1/2 l Spiritus zwei Tage vor dem Gebrauch ein und läßt es zugebedt stehen, muß es aber manchmal anrühren. Vor dem Gebrauch rührt man 1/2 kg Goldoder mit 50 g Terpentin (nicht Del) und etwas Spiritus glatt und vermischt dies mit der Schellacklösung. Dieser Lack trocknet rasch, hat einen schönen Glanz und kann mit Wasser abgewaschen werden. Er muß zweimal auf- gestrichen werden, dick und gleichmäßig die Dielen entlang.

**Chartreuse:** 60 g Zitronenschalen, 60 g Pomeranzenschalen, 30 g Nelken, 30 g Zimmt, 13,5 g englisch Gewürz, 60 g Kümmel- samen, 13,5 g Muskatblüte mit 8 l 90 prozentigem Spiritus mehrere Wochen extrahiert. Gleichzeitig werden 30 g Galgant- wurzeln, 30 Gramm Bitterwurzeln, 30 g weißer Zimmt, 13 1/2 g Paradieskörner mit 3 l 90 prozentigem Spiritus extrahiert, die Lösungen gemischt und 12 Pfund Zucker in 3 l destilliertem Wasser zugefetzt. Wird grün oder gelb gefärbt.

**Malakoff:** 35 g Salbei, 35 g Rosenblätter, 35 g Rosmarin- blätter, 35 g Zitronenmelisse, 18 g Korianther, 18 g Weichen- wurzeln, 15 g Kardamom werden in 8 l 90 prozentigem Spiritus extrahiert, nach 14 Tagen ausgepresst und 12 Pfund Zucker in 3 1/2 l Wasser gelöst, zugefetzt. Schwach grün gefärbt.

**Der Weinkeller** soll von Zeit zu Zeit vorsichtig mit Kalk- milch geeweißt und der Boden öfters gründlich gescheuert und hierauf mit gutem Sand bestreut werden, um die Feuchtigkeits- wieder anzuziehen und zu verhüten, daß die Platten schlüpfrig werden.

**Motten** werden durch heiße Essigraucherungen getödtet oder aus den Zimmern abgehalten.

**• Mathisch. •**

**1. Räffelsprung.**

	ben	be	de	die	
be	zu	die	die	men	lig
him	lie	mach	durch	er	lie
dem	lie	durch	scher	se	schen
ter	mel	tern	mel	se	ti
gleich	him	göt	him	göt	reich

**2. Umstellräffel.**

Mandel, Kreta, Schnee, Stinde, Meiler, Sorben, Verse, Marsch.

Durch Buchstabenumstellung und Hinzufügung eines neuen Anfangsbuchstaben ist aus jedem der obigen Wörter ein neues Wort zu bilden. Die Wörter bezeichnen: 1. ein Bergwerk in Spanien, 2. den griechischen Göttertrank, 3. eine Stadt in Oester- reich-Schlesien, 4. eine Stadt in Hessen-Nassau, 5. einen König der Bandalen, 6. ein Aufschloß der Königin von England, 7. eine Stadt an der Loire, 8. einen bekannten deutschen Arzt. — Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen ein Drama von Sophokles.

**3. Kapselräffel.**

In Persien ist, wo man das Wort erfand, Doch auch bei uns ist es nicht unbekannt, Seitdem zwei Meister fremder Formen Es kleiden in heimisches Gewand. Nimmst Du nun Kopf und Fuß dem Worte, Zeigt sich ein Tier; Du hast ihm aufgebracht Wohl oft schon eins aus starrer Büchse, Kam es in großen Sprüngen angerannt. Du weit nicht such das Wort des Räffels, Du siehst es vor Dir, greiffst es mit der Hand.

**Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.**

1. Man fängt mit dem Worte „durch“ an und geht dann nach den Strichen weiter.  
Durch Liebe hat, vermag ein Mutterherz Den süßsten Kraus von ihren Jugendlagen, Verlöbten des Verlobten's leisen Schmers, Auf den Altar der Treue froh zu tragen; Nicht tragend, ob verdientes Dankes Spur Im jungen Sinn sich löst oder bleibe. Sie pender wie die glühige Karu: Ihr Buck ist Wohlthum und ihr Weien Liebe.
2. A.: Eder, Ekt, Hera, Hund, Thur, Trug, Wald, Jode.  
B.: Bieber, Injekt, Scherz, Schund, Arthur, Betrag, Oswald, Nasade.  
— Biffabon.
3. Indicien, Indien.

**• Lustiges. •**

**Nach altem Stil.**

Der alte Marquis X ward um eine Achtzehn- jährige mit folgenden graziosen Worten: „Mein gnädiges Fräulein, würden Sie sich entschließen können, mir die Ehre zu erweisen, einst meine Wittve zu werden?“

**Gerechter Zweifel.**

Anwalt: „Ihr Gegner ist verurteilt, Ihnen die ganze Summe zu be- zahlen, nur müssen Sie die Kosten tragen.“  
Klient: „Ja, hab i denn nu eigentlich ge- wonne oder verlore?“

**Quitt.**

„Sag mal, Konrad, war nicht Börners Frau Deine Jugendliebe?“  
„Gewiß, ja, und ich war sehr unglücklich, als er sie betratete.“  
„Sonderbar, er sagt ekt ganz dasselbe.“

**Boßhaft.**

Vater der Braut (zu dem noch sehr jugendlichen Bewerber): „Also mein Schwiegersohn möchten Sie werden... hm, haben Sie denn auch Ihre Schulzeugnisse mitgebracht?“

**Falsch aufgefaßt.**



Madame (unvermutet in der Küche erscheinend): „Ich bin sprachlos, Anna?“  
Kochin (triumphierend): „Nun, habe ich etwa zu viel gesagt... ist mein Bräu- tigan nicht der schönste Mann vom Regiment?“

**Galant.**

Der Korrespondent einer Zeitung berichtete über einen Unterhaltungsabend u. a.: „Der Saal war blendend hell von dem Lächeln schöner Frauen und von zahlreichen Stab- lampen.“

**Ein lebender Ahne.**

Baron (zu einem frisch geadelten Gelehrten): „Sagen Sie mir, Herr Professor, haben Sie auch Ahnen?“  
Professor: „Ich nicht, aber meine Entel werden einst Ahnen haben.“

**Guter Trost.**

Wachmeister (dessen Regiment eine andere Garnison erhält): „Aber so wein doch nit, Reß, weil i fort muß! Tröst Di nur — i werd ja nit verlassen sein — dort krieg i schon wieder n andern Schatz!“